№ 115. Sonntag, den 18. Mai 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 16. Mai.

In der Fortsetzung der Eisenzoll-Debatte ergriff heute Abg. v. Wedell-Malchow das Wort, um für die von ihm vorgeschlagenen Sätze von 50 Pf. statt 1 Mk. pro 100 Kilo Roheisen zu plaidiren. Er habe zwar viele Bedenken gegen die Vorlage, wolle aber doch so viel als möglich die Sätze erniedrigen. Die Vorlage enthalte ein scharfes Verhältniß zwischen dem Zoll und dem Werth des Gegenstandes. Jedenfalls dürfe der Eisenzoll nur Schutz-, nicht Finanzzoll sein. Man solle die Produktion nicht unnöthig vertheuern mit den vorgeschlagenen hohen Zöllen; niedrige Sätze, wie er sie wolle, würden genügen.

Abg. Stumm giebt ein Bild der Verhandlungen betreffs Aufhebung der Eisenzölle im Jahre 1873 und wendet sich sodann gegen die Redner der Linken. Die Eisenindustrie brauche nur freie Sonne und freies Licht nach allen Seiten; unter dieser Bedingung sei sie entwickelungsfähig. Jetzt werden aus England 10 Mill. Kilo importirt, 1873 zwar 13 Mill.; Aber 1873 betrug der Eisenkonsum pro Kopf 144 Pfd., jetzt nur 79 Pfd.; da sind jene 10 Mill. der reine Ruin. Die Exportindustrie sei nicht Selbstzweck; die Ansprüche des Handels seien unbegründet. Die Industriellen in Westfalen seien alle Schutzzöllner. Redner bittet, die Zölle nicht zu niedrig zu stellen, wenn man die Reform nicht unnütz machen wolle; es gelte, den Schaden, der durch die früheren Gesetze entstanden, wieder gut zu machen.

Abg. Richter (Hagen) geht auf die Erklärung der Firma Schwarzkopff betr. die billigere Lokomotivenlieferung an das Ausland, ein und modifizirt seine neulichen Auslassungen. Die Auffassung des Abg. Stumm von dem Handel sei überaus einseitig; die Herren wollten gerne frei exportiren, wehrten sich aber gegen die freie Einfuhr. Allerdings seien manche Hohöfen eingegangen, aber aus verschiedenen Gründen; die Handelspolitik habe daran keine Schuld. Sogar den rheinischen Großindustriellen werde der Schutz der „nationalen Arbeit“ schon zu groß, wie ihre Petition, die erst kürzlich eingegangen sei, beweise. Die schutzzöllnerische Petition sei auf höchst merkwürdie Weise zu Stande gekommen; es befanden sich unter den darunter genannten „Fabrikanten“ sogar Pfarrer, Schneider und Maurer. Man rede jetzt immer so sehr von der Noth der Arbeiter, stehe aber im Begriff, ihnen die unentbehrlichsten Genußmittel so zu vertheuern, daß ihre Mehrbelastung 4 mal so groß werde, als sie jetzt mit Zusammenrechnung aller Steuern sei. Redner kritisirt zum Schluß noch die seiner Meinung nach schwankende Haltung des Centrums betreffend der Getreidezölle, da H. v. Schorlemer im preuß. Abgeordnetenhause sich gegen dieselben erklärt.

Abg. Berger (Witten): Der Nothstand sei von den Liberalen nie anerkannt worden; jetzt erhebe das Volk seine Stimme; alle riefen und der Reichskanzler kam! (Heiterkeit) Der Kanzler habe die gegenwärtige Bewegung nicht allein eingeleitet. Herr Bamberger sagte, wir sind allen Ländern überlegen, nur England nicht! Das ist eben so wenn ich sage: Baiern ist die größte deutsche Militärmacht, nur Preußen ist größer. (Heiterkeit). England hat unüberwindliche Vorzüge uns gegenüber, weil alle seine Eisenlager mit Kohle zusammen am Meere liegen. Herr Bamberger ist ganz unübertrefflich in der Theorie, aber so wie er das Gebiet verläßt, macht er Fehler. (Heiterkeit.) Für unsere Kohlenindustrie indessen wollen wir keinen Schutz, denn sie kann mit England wohl konkurriren; unsere Eisenindustrie kann das aber nicht, deshalb rufen wir unsere Gesetzgebung an. Herr Richter, der sein Mandat nur seiner Agitationskunst verdankt, möge doch nicht so sehr das Zustandekommen der Petitionen kritisiren; paccatur intra muros et extra! Waldeck und Harkort hätten sich auch für Eisenzölle ausgesprochen. Redner bittet in dem von stürmischem Beifall unterbrochenem Schlußwort sich von Herrn Bamberger's Warnungen nicht bange machen zu lassen, sondern die Wirthschaftspolitik des Kanzlers zu unterstützen. Einzelheiten könne man zwischen der 2. und 3. Lesung regeln. Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Der Antrag Stolberg auf Zollfreiheit des Roh-Eisens von Memel bis Danzig wird abgelehnt, ebenso der Antrag Wedell-Malchow (50 Pf. pro Kilo) mit 192 gegen 125 Stimmen in namentlicher Abstimmung. Die Regierungsvorlage (1 Mk. pro Kilo) wird, ebenfalls namentlich, mit 218 gegen 88 Stimmen angenommen.

Morgen 11 Uhr Fortsetzung (u. a. Getreide). Schluß $5^1/_2$ Uhr.

Hetzereien gegen das Capital.

Kaum ist ein Jahr vergangen, seit der Feldzug gegen die Social-Demokratie begann. Von vielen Seiten wurde damals betont, daß weniger die Ziele der Social-Demokraten zu fürchten seien, als ihre Kampfesweise. Das, was die Socialisten anstreben, ist so utopistisch, so verworren und hinverbrannt, daß man keine Besorgniß zu hegen braucht, es werde sich ein solches Wolkenkukuksheim jemals auch nur vorübergehend in die Praxis übersetzen lassen — so wurde damals behauptet; aber in der Art und Weise, wie die Socialisten ihre Ideale zu verwirklichen suchen, nämlich in der Verhetzung der Gesellschaftsklassen unter einander, darin liegt die Gefahr für den Staat und die Gesellschaft. Der Same, der da ausgestreut wird, wo man den Haß gegen die Besitzenden predigt, fällt meist auch da auf fruchtbaren Boden, wo man von den Endzielen der Socialisten nichts wissen will; und der Haß und Neid gegen das Kapital gehen oft nach Jahren noch auf und tragen üble Früchte. Sie verhindern das gemeinsame Zusammenwirken aller Stände zum Wohle des Ganzen und untergraben die Basis aller gesellschaftlichen Ordnung.

So wurde damals von Männern aller Parteien nahezu einstimmig erklärt, und die überwiegende Mehrheit des deutschen Bürgerthums war in diesem Punkte Einer Meinung. Wenn man aber heute die Sprache mancher Zeitungen vernimmt, welche sich gewiß sehr energisch gegen jede Gemeinschaft mit der Social-Demokratie verwahren würden, so muß man zu der Ansicht kommen, die weisen Lehren, in welchen damals alle Parteien übereinstimmten, seien heute schon vollständig vergessen. Denn an Hetzereien gegen einzelne Gesellschaftsklassen, namentlich aber gegen den Besitz, ist in den letzten Wochen mehr geleistet worden, als vor einem Jahre von der ganzen socialistischen Presse zusammengenommen. Wir haben da jede der drei großen Interessen-Gruppen: Industrie, Handel und Landwirthschaft, von gegnerischen Heißspornen angreifen, schmähen, ja verleumden sehen; man hat da nicht den Gegner mit sachlichen Auseinandersetzungen und, was uns bei solchen Sachen das Wesentliche dünkt, mit Zahlenbeweisen bekämpft, sondern mit vagen Behauptungen über die Motive der Gegner bekämpft, und nach einander ist jeder dieser drei Gruppen von solchen Heißspornen vorgeworfen worden, sie wolle sich auf Kosten der andern bereichern. Wir haben gelesen, daß man dem Handel allen Patriotismus abgesprochen hat, und wir haben auf der andern Seite wieder gehört, es handle sich für die Industriellen nur darum, der eigenen Unfähigkeit eine Prämie zu sichern. Das sind Behauptungen, wie sie durch die Hitze der Debatten allerdings erklärt, aber keineswegs entschuldigt werden können. Jeder, der öffentlich Derartiges ausspricht, sollte bedenken, daß er damit einen Stein ins Rollen bringt, dessen Lauf er gar nicht voraus berechnen kann. In den Gesellschaftssphären, zu welchen zunächst gesprochen wurde, mag ein solches Wort wirkungslos und spurlos verhallen; aber vielleicht wird dieses Wort von Andern gehört und in Kreise weitergetragen, in welchen es dauernd verbittern und Unheil stiften kann. Die gelehrten Herren, welche bei solchen öffentlichen Discussionen in Versammlungen und in der Presse das Wort führen, vergessen nur zu leicht, daß ein von ihnen leichthin ausgesprochenes Wort von dem Mann aus dem Volke nicht so schnell vergessen wird, wie von ihnen, und daß das Volk zwischen dem Wesentlichen bei solcher Debatte und dem, was nur Agitationsmittel oder rednerischer Schmuck ist, keinen Unterschied macht, sondern das einmal Gehörte und Erfaßte auch zähn festhält und zu gelegener Zeit in Thaten übersetzt. Hätte man sich das jederzeit vor Augen gehalten, so würde man vielleicht nicht so leichtfertig in der letzten Zeit mit Verdächtigungen und Verketzerungen der Gegner um sich geworfen haben.

Wir nehmen von diesen Bemerkungen selbst manche unserer Gesinnungsgenossen nicht aus, und dieser Umstand mag für die Unparteilichkeit unserer Behauptungen sprechen. Noch viel eindringlicher aber möchten wir unsere Warnung vor Hetzereien an die Adresse einzelner conservativen Blätter richten. Es ist in einzelnen dieser Organe bei Besprechung politischer Fragen ein Ton Mode geworden, welcher denjenigen der socialistischen Zeitungen wenig oder gar nichts nachgiebt. Bei Besprechung der Gewerbegesetzgebung, der Wucherfreiheit u. s. w. können wir da täglich die Behauptung — bald hier, bald da — finden, das Capital beute die Armen aus, die jetzige Gesetzgebung sei nur zu Gunsten der besitzenden Klassen geschaffen, und was dergleichen Hetzereien mehr sind. Diese hochconservativen Herren, welche sich als die Stützen der Ordnung zu betrachten gewöhnt sind, bedenken dabei sicher nicht, welche verderbliche Saat sie ausstreuen; fürwahr, sie ist um kein Haar besser als die Losung der Socialisten. „Nieder mit dem Capital!“ Möchten sie nur einmal beobachten, wie solch' ein Wort in der Tiefe wirkt, wie es an einer Stelle, für welche es vielleicht gar nicht berechnet war, noch auf lange Zeit hinaus Gährung, Klassenhaß und Unzufriedenheit erzeugt, sie würden vielleicht selbst erschrecken vor den Folgen ihres Thuns. Wir können heute schon an verschiedenen Erfahrungen auf dem Gebiete der Presse nachweisen, wie schädlich das von oben gegebene Beispiel in unklaren und geistig unselbstständigen Köpfen gewirkt hat,

Solche Hetzereien sind gleich verwerflich, mögen sie nun mit der Phrase der Loyalität verbrämt oder mit dem Cynismus des Socialismus vorgetragen werden. Alle Factoren des wirthschaftlichen Lebens haben Anspruch auf Achtung und auf Berücksichtigung, keiner derselben darf geschmäht und herabgesetzt werden, denn jeder ist nothwendig zum Bestehen des Ganzen, das sollte auch bei der heftigsten Debatte nicht außer Augen gelassen werden. p.

Deutschland.

Berlin, den 16. Mai.

— Der Kaiser besuchte am 15. Mai die Mastvieh-Ausstellung. Der B.-C. berichtet darüber: Eine lange Kette von Polizeibeamten war vom Palais bis zum Viehhof gezogen, — der Kaiser aber zog es vor, jenen Weg nach der Mastviehausstellung im einfachen Rock und im offenen Wagen zu nehmen, der durchaus nicht polizeilich besetzt war. In den Häusern in den Arbeiterquatieren, durch die der Kaiser seinen Weg nahm, waren die Häuser bis zum vierten Stock dicht besetzt; aus allen Fenstern wurde der Kaiser begrüßt und in der Ausstellung wurde der Monarch mit brausendem Hurrah empfangen. Er bewegte sich durchaus zwanglos unter den Menschenmassen. — Heute Morgen besucht der Kaiser vor der Eröffnung, d. h. vor 10 Uhr, die Gewerbeausstellung.

— Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht das Antwortschreiben des Prinzen von Battenberg auf die bulgarische Huldigungsadresse. Das Aktenstück, welches aus Darmstadt vom 6. Mai datirt und an den Bischof Anthimos von Widdin, Präsidenten der Nationalversammlung in Tirnowa, gerichtet ist, lautet: Mit tiefer Bewegung empfange ich den Ausdruck der Gefühle, von denen beseelt die edle bulgarische Nation mir ihre Geschicke anvertraut. Indem ich mich dieser Aufgabe weihe, welche die Einstimmigkeit der Wahl mir doppelt heilig macht, habe ich kein anderes Ziel vor mir, als das Wohl der Nation und das Gedeihen des Landes, welches nunmehr mein Vaterland sein wird. Möge die göttliche Vorsehung auf ihm ruhen und die Bande segnen, welche mein Leben mit seinem Geschick und seiner Zukunft vereinigen. Auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland begebe ich mich sofort nach Livadia und erst von dort aus werde ich in der Lage sein, den Zeitpunkt anzugeben, an welchem ich die Ehre haben werde, die Deputation zu empfangen. Indem ich Ew. bischöfliche Gnaden bitte, sich bei der National-Versammlung und beim bulgarischen Volke zum Dolmetsch der Gefühle zu machen, welche mich in diesem Augenblicke beseelen, bitte ich Gott, daß er Sie, Monsignore, in seine heilige und weihevolle Obhut nehmen möge. Alexander, Prinz von Battenberg.

— Ueber den in der nationalliberalen Partei einstimmig beschlossenen Ausdruck der Mißbilligung des Verhaltens des Abgeordneten Mosle meldet die „Magdeb. Ztg.“ ausführlicher: „Der Vorstand der nationalliberalen Fraction hatte ein Herrn Mosle von früher her besonders wohlwollendes Mitglied deputirt, um von ihm zu verlangen, daß er entweder seinen neulichen, so übel erläuterten Ausdruck von „semitischen Tendenzen“ gebührend entschuldige und zurücknehme oder aber seinen Austritt erkläre. Er wollte weder dies noch jenes thun. Darauf hat denn die Fraction ein ausdrückliches Votum der Mißbilligung über ihn verhängt. Von einem noch schärferen Beschluß hielt wohl nur die Erwägung ab, daß ein solcher bei der neuerlich eingenommenen politischen Stellung des Abgeordneten für Bremen unerwünschten Mißverständnissen ausgesetzt sein würde, — Rücksichten auf die Person schwerlich!“

— Die Glocken, welche das Septennat ausleiten und zugleich die Zeit verkünden, wo der Militäretat mit größeren Ziffern zu rechnen hat, erklingen immer deutlicher und sogar aus Winkeln, von denen her man sie nimmer vermuthet hätte. Wer hätte geglaubt, daß ein diplomatischer „Correspondent“ der National-Zeitung, der wunderbarer Weise an der „Oesterreichischen Grenze“ stationirt ist, Enthüllungen darüber bringen würde, was nach dem Septennat uns bevorsteht. Derselbe schreibt: „Die ventilirte Vermehrung der Deutschen Artillerie um etliche 30 Batterien, welche durch die Ueberlegenheit dieser Waffe in Frankreich schon längere Zeit auf der Tagesordnung steht, scheint jetzt ernstlich ins Auge gefaßt zu sein.“ — Der diplomatische Herr Correspondent beginnt seine Mittheilungen wie folgt: „Wiewohl man den verschiedenen Manövern Windthorst's nur welfische Specialinteressen unterlegen möchte, glaubt man doch aus einigen anderen Vorgängen, daß bis zur goldenen Hochzeit des Kaisers der Friede oder modus vivendi mit Rom ein fait accompli sein dürfte.“

— Der von uns bereits skizzirte Gesetzentwurf wegen der Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen, der vom Bundesrath nunmehr den Ausschüssen überwiesen ist, charakterisirt sich als eine, gewiß mit Recht sehr vorsichtige Erweiterung der bestehenden Institutionen im Sinne einer selbstständigen Bundes-Regierung des Reichslandes. Bei den Heißspornen wird namentlich die Beibehaltung der indirecten Wahlen zum Landesausschusse und die Aufrechterhaltung des Gesetzes über die Landesgesetzgebung, durch welche die Zustimmung des Bundesraths nach wie vor erforderlich und der Recurs an die Reichsgesetzgebung zulässig bleibt, Anstoß erregen. Auch der vielbesprochene Art. 10 des Gesetzes von 1871, welcher dem Oberpräsidenten die weitgehendsten Vollmachten gab, bleibt bestehen; nur sind diese Vollmachten auf den Statthalter übertragen. Von großer Wichtigkeit aber ist die Erweiterung der Competenz des Landesausschusses, dem nun auch die Initiative in der Gesetzgebung und die Entgegennahme und Berathung von Petitionen zustehen soll.

— Von den zum Städtetage durch den Magistrat einberufenen Städte nahmen bis Freitag früh 65 Städte die Einladung an.

— Wir berichteten früher, daß sich auf Initiative des Mittelrheinischen Fabrikanten-Vereins eine Reihe hervorragender Großindustrieller, Parlaments-Mitglieder 2c. in einem Aufrufe an alle Arbeitgeber wie Freunde des Arbeiterstandes mit der Bitte gewandt haben, einem Vereine Concordia beizutreten, welcher die sittliche und materielle Hebung des Arbeiterstandes nach Kräften befördern und allen hierauf gerichteten Bestrebungen als zusammenfassendes Centralorgan dienen soll. Die Aufnahme, welcher dieser Aufruf in allen Gauen des Vaterlandes gefunden hat, ist mit Rücksicht

auf die verflossene kurze Zeit und die im Allgemeinen ungünstige Zeitlage, in der materielle Opfer nur schwer gebracht werden, eine überraschend günstige gewesen. Wie uns mitgetheilt wird, besteht der junge Verein bereits aus über 800 Mitgliedern mit einer jährlichen Beitragssumme von rund 15 600 Mark. Es steht zu hoffen, daß mit der Abhaltung der constituirenden General-Versammlung, welche Sonntag den 25. d. Mts., Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr im oberen Saale des zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. stattfindet, und der Ernennung der definitiven Vereinsleitung der Verein Concordia eine noch weitere Verbreitung finden wird.

— Eine Privat-Depesche der K. H. Z. meldet: Die Tarifcommission hat beschlossen, zu der geschäftlichen Behandlung des Zolltarifs fünf Gruppen zu bilden. 1. Gruppe Textilbranche, sowie Haare, Kurzwaaren, Strohwaaren; 2. Chemikalien, Glas, Papier (Referenten Hammacher und Karsten); 3. Metalle (Referenten Bamberger und Frankenberg); 4. Kautschuk, Leder und Wachstuch (Referenten Oechelhäuser und Kardorff); 5. Materialwaaren u. Petroleum. — Für die 1. und 5. Gruppe sind die Referenten noch nicht ernannt. Es wurde eine zweimalige Lesung beschlossen. Bei den Finanzzöllen soll die constitutionelle Frage discutirt werden.

— Von den in Berlin anwesenden zahlreichen Deputationen verschiedener Industriezweige haben mehrere, u. A. namentlich die Vertreter der Tabakindustrie, Anstrengungen gemacht, eine Audienz bei dem Reichskanzler zu erlangen, um ihre Wünsche bezüglich Zollermäßigungen vorzutragen. Es ist ihnen aber bedeutet worden, daß der Reichskanzler prinzipiell keine Deputationen zu empfangen entschlossen ist.

Oesterreich-Ungarn.

— Die vollständige Polonisirung der Universität Lemberg ist nunmehr ein Faktum geworden. Bei der Konnivenz, welche die österreichische Regierung in letzter Zeit den nationalen Forderungen der galizischen Polen gegenüber bewiesen hat, kann der kaiserliche Erlaß vom 27. April, durch welchen statt der deutschen die polnische Sprache als amtliche an der Universität eingeführt wird, nicht weiter Wunder nehmen. Jener Kette von Maßregeln, durch welche die deutsche Sprache aus der Verwaltung und den Gerichten in Galizien eliminirt wurde, fügt die Polonisirung der lemberger Hochschule eben nur ein neues Glied hinzu. Gleichzeitig soll die Universität auch mit einer medicinischen Facultät ausgestattet werden. Der Dank, den sich die Polen durch ihre Loyalitätsdemonstrationen verdient haben, ist, wie man sieht, nicht ausgeblieben. Freilich wird die Polonisirung der lemberger Hochschule mit dem Preis einer größeren Trennung von der deutschen Wissenschaft bezahlt werden müssen, weil den deutschen Kapizitäten in Zukunft die Lehrstühle der Universität so gut wie verschlossen sind. Sie wird auch aufhören, für die Ruthenen, die Deutschen und die Israeliten Galiziens der gemeinsame Sammelpunkt des geistigen Lebens zu sein und wird inmitten einer buntgemischten Bevölkerung zu einem einseitigen politischen Institut herabsinken. Es passirt halt Vieles im schönen Oesterreich!

Frankreich.

— Im französischen Senate hat bereits ein Vorgefecht zu dem anläßlich der Berathung der Unterrichtsvorlagen Jules Ferrys bevorstehenden „Culturkampfe" stattgefunden. Der Ausgang der Diskussion erscheint auch deshalb bemerkenswerth, weil er zeigt, daß das Kabinet Waddington im Oberhause gegenwärtig noch über eine Majorität verfügt. Der bekannte ultramontane Parteiführer Chesnelong interpellirte den Unterrichtsminister bezüglich der Schließung einer Reihe der von Geistlichen geleiteten Schulen. Nachdem Herr Jules Ferry dargelegt hatte, daß die Regierung durchaus den gesetzlichen Vorschriften gemäß verfahren wäre, beschloß der Senat, über die Interpellation zur einfachen Tages-Ordnung überzugehen. Die Klerikalen haben also ihren Zweck, ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung herbeizuführen, nicht erreicht, obgleich Jules Ferry ausdrücklich darauf hingewiesen hatte, daß das Ministerium auf der beschrittenen Bahn fortfahren, insbesondere die Unterdrückung der Obedienzbriefe, welche bei den geistlichen Lehrern die Stelle des Patentes vertreten, in Vorschlag bringen würde. Die Regierung kann noch einen weiteren Erfolg in dem gegen die Uebergriffe der Hierarchie begonnenen Kämpfe verzeichnen. Der französische Staatsrath, hat laut telegraphischer Mittheilung in der Angelegenheit des Erzbischofs von Aix bestätigt, daß sich derselbe durch seinen bereits wiederholt erwähnten Hirtenbrief eines Amtsmißbrauches schuldig gemacht habe. Mit dieser Entscheidung ist allerdings das Verfahren gegen den Kirchenfürsten erschöpft; die Regierung wird sich aber immerhin auf die Autorität des Staatsrathes im weiteren Verlaufe des Konfliktes mit den Ultramontanen berufen können.

— Von dem radicalen französischen Deputirten Clémenceau, dessen Auftreten wir bereits erwähnten, schreibt man aus Paris: „Herr Clémenceau, der Mann der Zukunft, „der fünfte Präsident der Republik," wie ihn schon jetzt kühne Wahrscheinlichkeitsrechner nennen, in der Voraussetzung, daß Gambetta der vierte sein wird — zwei Conjecturen, für die wir einzustehen gleich entfernt sind — Herr Clémenceau hat gestern in Montmartre seine Batterien demaskirt und das Feuer eröffnet. Die übliche Philippika des Oppositionsmannes quand même wie sie Gambetta im Jahre 1869, Jules Favre im Jahre 1859 und so weiter zurück bis auf Mirabeau im Jahre 1789 gehalten hat und wie sie ein neuer Führer der Linken ganz unfehlbar unter demselben Beifall des politischen Janhagels im Jahre 1889 halten wird. Aber ganz Paris spricht seit einigen Tagen von Herrn Clémenceau, dem neuen Mirabeau der radicalen Partei.

Großbritannien.

— Bis jetzt hat das Cabinet Disraeli mit seinen cäsarischen Delegirten wenig Glück. In Canada ist es zu offenem Conflicte mit dem Schwiegersohne der Königin gekommen. Die dort über das verfassungswidrige Vorgehen des neuen Gouverneurs Marquis of Lorne, Schwiegersohn's der Königin, herrschende Entrüstung hat jetzt auch ihren Weg ins englische Parlament gefunden. Bekanntlich hat der Marquis of Lorne den Antrag des Ministeriums, den Vice-Gouverneur von Quebeck, Letellier, zu entlassen, abgelehnt und erklärt, erst die Ansicht des Londoner Ministeriums einholen zu wollen. Das canadische Parlament hat nun folgende Resolution beschlossen: „Das Haus erklärt, daß die Thatsache, daß Rathschläge des canadischen Ministeriums in Angelegenheiten, die nach den Bestimmungen des Britisch-Nordamerika-Actes von 1867 ausschließlich Canada betreffen, dem englischen Ministerium zur Bestätigung vorgelegt werden, die Grundsätze der Canada gegebenen verantwortlichen Regierung umstößt." — Die canadischen Journale lesen außerdem dem Schwiegersohne der Königin Victoria mit echt hinterwäldischer Derbtheit den Text, woraus man in den vereinigten Staaten nicht mit Unrecht den Schluß zieht, daß die Lostrennung Canada's von England und dessen Vereinigung mit der großen Republik durch ähnliche Mißgriffe des Gouverneurs beschleunigt werden könnten.

Rußland.

Petersburg, 16. Mai. Ein offiziöses Telegramm besagt: Der Brand von Irbit am 13. Mai vernichtete 44 hölzerne Häuser. Am Tage darauf entstand ein dritter Brand, welcher 3 hölzerne Häuser vernichtete. Die Vorsichtsmaßregeln wurden verschärft. Der Verdacht der Brandstiftung erhöht die Wachsamkeit der Einwohner.

Italien.

— In Livorno hat sich vor einigen Tagen ein Vorfall ereignet, der zu unangenehmen internationalen Verwickelungen zwischen Frankreich und Italien führen könnte. Die italienische Finanzbehörde hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß sich auf dem im Hafen liegenden französischen Dampfschiffe „Général Paoli" geschwärzter Tabak befinde. Ein Lieutenant und einige Finanzagenten begaben sich in Folge dessen auf das Schiff, um eine Untersuchung anzustellen, allein der Capitän beleidigte sie und und zwei Matrosen ließen sich sogar zu Thätlichkeiten gegen die Finanzagenten hinreißen. Der Inspector verhinderte darauf die Abfahrt des Dampfers, obgleich derselbe die Post zu befördern hatte, und erwirkte einen Verhaftsbefehl gegen den Bootsmann Alessandrini und den Matrosen Vallon, welche durch Polizei ins Gefängniß abgeführt wurden. Erst nach bewirkter Verhaftung segelte der „Générale Paoli" mit neun Stunden Verspätung nach Bastia ab. Inzwischen haben der französische Consul und die Gesellschaft Freyssinet Protest Protest eingelegt und letztere begehrt neuntausend Franks Entschädigung. In einigen Tagen sollen die gerichtlichen Verhandlungen hierüber stattfinden.

Niederlande.

— Die afrikanische Handelsvereinigung in Amsterdam hat sich unter erschwerenden Umständen genöthigt gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Ihre Direktoren, Kerdyk und Pinkoffs, sind flüchtig geworden, und zwar hat dies Ereigniß bereits die Handelskreise Hollands in Mitleidenschaft gezogen, indem mehrere Firmen in Rotterdam ihre Gläubiger um ein Moratorium ersucht haben. Was die Verhältnisse der zusammengebrochenen Amsterdamer Vereinigung betrifft, so wird deren Aktien-Capital auf zehn Millionen Gulden angegeben, die Höhe der Passiva soll sich auf 7 Millionen Gulden belaufen. Die Gesellschaft besteht seit etwa 12 Jahren und unterhielt große Factoreien in Afrika. In erster Linie beschäftigte sie sich mit dem Import von Elfenbein und anderen hervorragend afrikanischen Produkten.

Provinzielles.

Königsberg, 15. Mai. [Mehrere der neuen Festungsforts], welche bis dahin noch nicht ganz fertig waren, sind jetzt der Militärbehörde übergeben, welche ihrerseits nun die Wohnlichkeiten zum baldigen Beziehen herstellen läßt. Wie es heißt, sollen nach Beendigung des Herbstmanövers einstweilen 4 Kompagnien hineingelegt werden. Wenn nach einigen Jahren sämmtliche Forts bezogen sein werden, dürfte dies für viele Häuserbesitzer, die einen Theil ihrer Wohnungen an Offiziere, Feldwebel, Unteroffiziere und Freiwillige zu vermiethen gewöhnt waren, sehr unangenehm zu bemerken sein.

— 16. Mai. [Der Chefredakteur] der Ostpreußischen „hoch konservativen" Zeitung de Grahl hat einen Ruf an die Verwaltung der Reichslande nach Straßburg i. E. erhalten und solchen auch freudig angenommen.

Osterode, 15. Mai. [Schwindel.] Vor einigen Tagen kehrte in einem hiesigen Gasthofe ein fein gekleideter Herr ein, welcher sich als Ingenieur vorstellte; er gab ferner an, daß er mit den Vermessungsarbeiten des Chausseebaues Biessellen-Mohrungen betraut sei und zu diesem Behufe mehrere Arbeiter zu engagiren beabsichtige. Er machte auch wirklich mit zwei Arbeitern Kontrakt von denen er sich je 15 Mk. Kaution stellen ließ, da er ihnen angeblich seine werthvollen Meßinstrumente ohne Sicherheit nicht anvertrauen könnte. Als die Arbeiter andern Tages bei dem Ingenieur erschienen, war der Vogel ausgeflogen; den Gastwirth hatte er gleichfalls mit einer bedeutenden Zeche geprellt. Wie hier gerüchtweise verlautet, soll derselbe in Allenstein denselben Schwindel ausgeführt haben. (Ges.)

Aus Ostpreußen. [Hagelwetter.] Laut Nachrichten, welche die „K. H. Z." erhalten hat, ist am letzten Sonnabend ein Strich des Gumbinner Regierungsbezirks, sowie der Rastenburger und Allensteiner Kreis von einem schrecklichen Hagelwetter heimgesucht worden, welches viele Rips- und Roggenfelder fast total zerschlagen hat. Die Schlossen in der Größe von Taubeneiern lagen noch bis zum anderen Tage auf den Feldern. An mehreren Stellen entlud sich gleich darauf ein wolkenbruchartiger Regen, der complete Gräben ausriß und die frisch gesetzten Kartoffeln aus der Erde spülte.

Marienwerder. [Blinden-Anstalt.] Von hier aus will man den Versuch machen, die Prvovinzial-Behörden zu bestimmen, daß sie unsere Stadt zum Ort für die geplante Provinzial-Blinden-Anstalt (Wilhelm-Augusta-Stiftung) wählen.

Elbing, 13. Mai. [Erbschaft.] Seit einigen Tagen kursiren hier ganz erstaunliche Gerüchte über eine große Erbschaft, die zwei armen Mädchen zugefallen sein soll. Ein Verwandter derselben — so erzählt man sich — sei als fabelhaft reicher Mann in England gestorben und habe sein ganzes Vermögen, es werden mehrere Millionen angegeben, seinen in unserer Provinz ansässigen Verwandten hinterlassen. Die einzigen Verwandten sollen sein ein in einem Dorfe bei Liebstadt wohnhafter Handwerker und dessen fünf Kinder, von denen, wie erwähnt, zwei Mädchen hier in dienender Stellung leben. (Altpr. Ztg.)

Briesen, 15. Mai. [Blutiger Exceß.] In dem 1 Meile von hier gelegenen Dorfe Hohenkirch ist dieser Tage an dem Riemer Giese ein brutales Verbrechen verübt worden. Der Genannte saß mit seinem Onkel in dem dortigen Cohn'schen Kruge und gerieth während dessen mit den anwesenden Gebrüdern Bobrowski in einen Wortwechsel, welchem ein verhängnißvolles Nachspiel folgte. Als die beiden Giese's um 10 Uhr Abends den Rückweg angetreten hatten, wurden sie von den Gebrüdern B. eingeholt und derartig mit Messerstichen tractirt, daß der jüngere Giese an den Folgen der Verletzungen nach 48 Stunden starb. Die Verbrecher sind gestern dem Kreisgerichte zu Strasburg eingeliefert worden. (Br. Z.)

+ **Gollub,** 16. Mai. [Besuch des Oberpräsidenten.] Gestern Nachmittags 6 Uhr traf hier der Herr Oberpräsident v. Ernsthausen in Begleitung des Ober-Regierungs-Raths Steinmann und des Königl. Landraths Herrn Jaekel, von Strasburg kommend, ein. Das Absteige-Quartier wurde in Schaales Hotel genommen. In Begleitung des Herrn Bürgermeisters Schulz und Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Samuel Hirsch — alle weitern Vorstellungen hatte der Herr Oberpräsident sich verbeten — machten die hohen Herren einen Gang durch die Stadt, wobei die Schulen, Kirchen und der Tempel, auch die alte Ruine des Schlosses in Augenschein genommen wurden. Nach einem Imbiß setzten die Herren Oberpräsident und Ober-Regierungs-Rath um 8 Uhr ihren Weg nach Thorn fort und der Herr Landrath kehrte nach Strasburg zurück.

B. **Schönsee,** 15. Mai. Kreislehrer-Conferenz. Heute tagte hier die Kreislehrer-Conferenz unter Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Schröter-Thorn, zu welcher 18 Lehrer erschienen waren. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war eine Lehrprobe über „den Wohnort" welche der Lehrer D. in S. hielt. Sodann hielt Herr Kreisschulinspektor Schröter einen Vortrag über das Thema: Welche Forderungen muß die Schule an die Fibel stellen? — Bei der hieran sich schließenden Debatte, welche eine recht rege war, mußten sich die auf dem Büchermarkt erschienenen Fiebeln eine Sichtung gefallen lassen. Es wurde dahin resumirt, daß wir für die utraquistische Schule eine Fiebel nach der synthetisch-analitischen Lehrform und der Schreiblese-Methode bearbeitet, haben müßte. Für deutsche Kinder verdienen die Fibeln von Dietlein, Jütting und Bock den Vorzug. Schließlich wurden die Statuten zur Kreislehrer-Bibliothek mitgetheilt, und unter geringen Abänderungen angenommen.

Posen, 16. Mai. [Ernennungen beim Posener Oberlandesgericht.] Nach zuverlässigen Nachrichten der „P. Z." sind bis jetzt folgende Herren zu Räthen bei dem am 1. Oktober d. J. hierorts ins Leben tretenden Oberlandesgerichte ernannt worden: a. aus Bromberg die Herren Appellationsgerichts-Räthe Heinsius, Niederstetter, Hanow, Hempel und von Selle; b. von hier die Herren Appellationsgerichtsräthe von Choltitz, Kosche, Paeschke, Hübner, Giese, König, Cremer und Moschner.

Thorn. Ueber den Besuch Thorns durch den Herrn Oberpräsid. tragen wir unsern gestrigen Notizen noch Folgendes nach: Am Morgen hatte der Herr Ober-Präsident Herrn Prof. Dr. Prowe, den Vertreter des Coppernicus-Vereins, empfangen. Bei dem Besuche des Gymnasiums, wo der Herr Oberpräsident dem Geschichts-Unterricht beiwohnte, wurde auch die Bibliothek in Augenschein genommen und einiges von den werthvollen Manuscripten, alten Drucken und Autographen vorgelegt. In der Mittelschule wohnte der Herr Ober-Präsident dem naturgeschichtlichen Unterricht bei, welchen Herr Appel in Classe 3 b. ertheilte; er sprach sich daselbst sehr anerkennend über die gemachten Wahrnehmungen aus. — Der Besuch des Krankenhauses bot zugleich Gelegenheit, die schöne Aussicht zu bewundern, welche sich von Schlesingers Garten aus darbietet, den Schwibbogen am alten Schloß und den Giebel des Junkerhofs zu besichtigen. In der Marienkirche fesselten besonders das schöne Schnitzwerk an der Orgel und den Chorstühlen, sowie die Epitaphien; im Rathhause wurden außer den gestern erwähnten Urkunden die Bibliothek, das Museum und die Bildnisse verdienter Thorner besichtigt. Die Vorstellung der Mitglieder der Handelskammer gab Gelegenheit zu einer längern Unterhaltung über die Thorn beschäftigenden commerciellen und Verkehrs-Fragen. — An dem Frühstück, welches hierauf stattfand, nahmen der Commandant Herr Oberst von Conta, die Mitglieder der städtischen Corporationen und diejenigen Herrn theil, welche vermöge ihrer Stellung in Beziehungen zu dem Herrn Ober-Präsidenten stehen. — Nach der Rückkehr von Gurske wurde das Terrain auf dem jenseitigen Weichselufer, wo die Anlegung eines Schienengeleises erfolgen soll, besichtigt (s. unten) und dann der Abend bei Herrn Landrath Hoppe zugebracht. Heute erfolgte die Fahrt nach Kulmsee. Das Frühstück soll in Ostaszewo bei Herrn Wegner, das Diner in Kulmsee eingenommen werden; dann wird Herr Höltzel auf Domäne Kunzendorf besucht und das Souper bei Herrn Guntemeyer-Browina eingenommen. — Der Herr Ober-Präsident war überall von Ober-Reg.-Rath Steinmann begleitet, der ein dankenswerthes Interesse für unsere Stadt bekundet.

— **An dem Berliner Städtetage** theilzunehmen ist Herr Bürgermeister Wisselinck leider verhindert; Herr Leopold Neumann, welcher zufällig in Berlin anwesend ist, wird den Verhandlungen beiwohnen, wozu er als Mitglied einer städtischen Körperschaft berechtigt ist.

— **In dem Jahresberichte** des Vereins für die Geschichte der Provinzen Ost- und Westpreußen lesen wir: „Die Hauptaufgabe des abgelaufenen Jahres bestand in der Fortsetzung der Akten der Ständetage Ost- und Westpreußens, wovon der erste Band vorliegt, und des zweiten Bandes erste Hälfte, die Jahre 1435—1442 umfassend, im Januar ausgegeben wurde. Dem angestrengten Fleiße des Herausgebers, Direktor Dr. Töppen, und unserer in den Archiven thätigen Mitglieder wird es zu danken sein, wenn zu Ende dieses Jahres auch der zweite Band, mit dem Jahre 1449 abschließend, vollständig benutzt werden kann. Die Vorabeiten zum dritten Band sind stark vorgeschritten. Dies Unternehmen u. die Veröffentlichung der preußisch. Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts, welche mit der Danziger Chronik des Simon Grunau begonnen ist, haben von allen weiteren Arbeiten Abstand zu nehmen genöthigt. Eine Lieferung der ge-

nannten Chronik wird vorbereitet. Die Elbinger Chroniken sind demnächst in Angriff genommen worden, und eine derselben, die Chronik des Christoph Falck sammt verwandten Erzeugnissen des Autors, soeben im Druck vollendet, wird binnen Kurzem ausgegeben werden. Auch diese Arbeit, von langer Hand vorbereitet, verdanken die Mitglieder dem unermüdlichen Fleiße des Director Dr. Töppen. Der Verein gedenkt die Chroniken des Peter Himmelreich, des Israel Hoppe u. A. später folgen zu lassen. Vielleicht gelingt es auch, wie Aussicht ist, einen Mitarbeiter für die Herausgabe der Thorner Chroniken zu gewinnen."

— **Vandalismus.** Es scheint, als ob die Mühe und Aufopferung, mit welcher die Anlagen in den Glacis gepflegt werden, wie verschwendet wären. Heute Morgen wurden in der Nähe der Kaffeelaube ca. 15 Bäume und Sträucher, welche theils im vorigen Jahre, theils in diesem Jahre gepflanzt wurden, mit den Wurzeln ausgerissen vorgefunden; auch die Warnungstafel war umzureißen versucht worden, hatte aber, da sie gut befestigt war, den nichtswürdigen Versuchen widerstanden. Nach solchen Erfahrungen wäre es kein Wunder, wenn diejenigen Männer, welche sich die Verschönerung unserer Umgegend zur Aufgabe gemacht haben, in ihrem rühmlichen Eifer erkalten. Um so nothwendiger ist es, daß dieselben in ihren so dankenswerthen Bestrebungen durch jeden Einzelnen aus dem Publikum unterstützt werden, damit jeder Frevel entdeckt und bestraft werden kann. Die Ueberzeugung, daß solche Anlagen, an denen sich eben ein Jeder erfreuen soll, vom Publikum selbst geschützt werden müssen, ist von uns bereits wiederholt ausgesprochen worden; wenn sie sich nicht allgemein Bahn bricht, werden alle wünschenswerthen Bestrebungen gemeinsinniger Männer scheitern müssen.

— **Schienenstrang nach dem Weichselufer.** Gestern Nachmittag und heute früh besichtigten der Herr Ober-Regierungs-Rath Steinmann, sowie der Herr Ober-Präsident v. Ernsthausen mit dem Vorstande der Eisenbahncommission und einigen Mitgliedern der Handelskammer das Terrain am jenseitigen Weichselarm, auf welchem ein Schienengeleise zur Verbindung des Bahnhofes mit der Weichsel und ein Kai zum Aus- und Einladen von Gütern angelegt werden sollen. Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat sich mit den Grundzügen des Projectes einverstanden erklärt und es sind bereits zwei Dampfbagger bei der Fabrik von Schichau in Elbing in Bestellung gegeben, welche dazu dienen sollen, den jenseitigen Weichselarm, der jetzt zwar eine Wassertiefe von 4—5 Fuß hat, an dessen Einfluß sich aber Sandablagerungen bilden, schiffbar zu halten. Es werden nun Verhandlungen mit der Königl. Ostbahn und mit der Oberschlesischen Bahn über die Betheiligung an der Ausführung des Projectes folgen.

— **Bubenstück.** In vergangener Nacht gegen 12 Uhr wurden in der Großen Gerberstraße drei Säcke mit Roggenmehl, welche auf einem daselbst stehenden Wagen lagen, aufgeschnitten, sodaß ein Theil Mehl herausfiel. Da kein Mehl entwendet worden ist, so kann dies nur ein Act übermüthiger Bosheit gewesen sein.

— **Unfall.** Heute Morgen wurde ein hiesiger Hotelbesitzer von einem empfindlichen Verlust betroffen. Ein vor dem Hotelwagen gespanntes Pferd, ein werthvoller Schimmel, brach sich bei der Fahrt nach dem Bahnhofe beide Hinterfüße und mußte dem Abdecker übergeben werden.

— **Auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung** hat Herr Brauer-Hohenhausen für ausgestellte Schafe den Züchter-Ehrenpreis und zwei Preise, und für ausgestellte Schweine einen Preis, Herr Weinschenck-Lulkau für ausgestellte Schafe und Hammel drei Preise erhalten.

Locales.

Strasburg, den 16. Mai.

— **Straßenpflaster.** Die allerdings schon lange nothwendige Verbesserung des hiesigen Straßenpflasters wird jetzt mit aller Energie betrieben; es wäre nur wünschenswerth, wenn einige bisher ungepflasterte Stellen, wie z. B. auf der Masuren-Vorstadt, ebenfalls Pflaster erhielten.

— **Diebstähle.** Gestern trug eine Frau aus S. dem dortigen Lehrer am hellen Tage einige Bündel Holz vom Hofe fort, wurde aber dabei von dem zufällig vorbeigehenden Gensd'arm ertappt. — Einem Pferdeknecht aus C. wurden vermittelst Einbruches aus seiner verschlossenen Kammer mehrere Kleidungsstücke und einem Hirten aus W. ebenso 11 Mark entwendet. — Eine ruchlose Hand zerschnitt in dem Stalle des hiesigen Gastwirths S. mehrere gute neue Pferdesielen und nahm sie zum Theil mit.

— **Unglücksfälle.** Als heute eine Arbeiterfrau von hier aus dem Walde nach Hause kam, fand sie von ihren beiden Kindern, die sie frisch und munter zurückgelassen hatte, eins als Leiche wieder. Die Ursache dieses plötzlichen Todes ist bis jetzt nicht erforscht worden. — Ein hiesiges Mädchen brachte neulich aus dem Walde mehrere Blumen mit. Als sie nach Hause gekommen, war die Hand, in der sie die Blumen getragen hatte, derartig aufgeschwollen, daß ein Arzt herbeigerufen wurde. Dieser erklärte die Pflanzen für giftig und verordnete eine Salbe nach deren Gebrauch die Geschwulst nachließ. Hoffentlich wird der Fall keine bösen Folgen haben.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 17. Mai 1879.

Fonds: Ziemlich fest.			16. M.
Russische Banknoten		195,25	195,35
Warschau 8 Tage		194,60	195,10
Russ. 5% Anleihe v. 1877		85,90	85,90
Polnische Pfandbriefe 5%		60,50	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe		54,40	54,10
Westpr. Pfandbriefe 4%		98,00	97,80
do. do. 4½%		103,00	103,10
Kredit-Actien excl. Dividende		453,50	454,50
Oesterr. Banknoten		173,70	173,60
Disconto-Comm.-Anth.		148,75	150,00
Weizen: gelb	Mai-Juni	192,50	193,50
	Sept.-Okt.	193,50	194,50
Roggen:	loco	127,00	125,00
	Mai-Juni	123,50	125,00
	Juni-Juli	123,50	125,00
	Sept.-Okt.	128,50	129,70
Rüböl:	Mai-Juni	56,70	56,90
	Sept.-Oct.	58,20	58,30
Spiritus:	loco	52,80	52,80
	Mai-Juni	52,70	52,80
	August-Septbr.	53,90	54,00

Diskont 3%
Lombard 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 17. Mai 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	55,00	Brf.	54,50	Gld.	54,50	bez.
Mai	54,75	"	54,50	"	—	"
Frühjahr	54,75	"	54,50	"	—	"

Holztransport auf der Weichsel.

Am 16. Mai eingegangen: M. Busse, von J. Eiger-Przidbusz an Moritz-Schulitz 7 Traften, 1695 Eichen-Kantbalken, 1554 Kiefern-Kantbalken; Luchsenburg, von J. Braff-Ilser an Wenge u. Stamer-Schulitz, 3 Traften, 687 Eichen-Plançons, 45 Eichen-Kantbalken, 5 77 Kiefern-Kantbalken, 573 Kiefern-Rundh., 78 Kiefern-Schleeper.

Am 17. Mai eingegangen: M. Kupfer, von Nordwind-Neustadt an Goldschmidt-Danzig 6 Galler, 3700 Ctr. Weizen; E. Herzberg, von Nordwind-Neustadt an Goldschmidt-Danzig 8 Galler, 5000 Ctr. Weizen; Klimkowski, von L. Herzberg-Sawichorsz an Steffens-Danzig 8 Galler, 5200 Ctr. Weizen.

Wasserstand am 17. Mai, Nachm. 3 Uhr 7 Fuß 6 Zoll.

Telegraphische Depesche
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

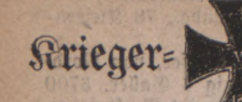
Berlin, 17. Mai. Vormittags 11½ Uhr wurde im Festsaale des Berliner Rathhauses der deutsche Städtetag eröffnet. Die Präsenzliste wies 117 Delegirte auf, welche 72 Städte aller Theile Deutschlands vertreten. Wegen plötzlicher Erkrankung des Bürgerm. Duncker begrüßte und eröffnete Stadtverordneten-Vorsteher Straßmann die Versammlung. Auf Antrag des Oberbürgerm. Selke-Königsberg wurde Stadtv.-Vorsteher Straßmann zum 1. Vorsitzenden gewählt, worauf die Versammlung sich in den Stadtverordneten-Sitzungssaal begab. Sodann wurden Oberbürgermeister Stromer-Nürnberg und Oberbürgermeister Selke-Königsberg zu Beisitzenden gewählt.

Warschau, 17. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm. Weichsel 10 Fuß 8 Zoll.

Eingesandt.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Die aktiven Mitglieder der hiesigen Liedertafel haben seit Anfang d. Mts. ihr bisheriges Sommerlokal — das Schützenhaus hierselbst — wieder bezogen und unterhalten dort sowohl die passiven Mitglieder des Vereins als auch die anwesenden anderen Gäste durch gesangliche Vorträge auf das Angenehmste. Die Gesangsabende sind während des ganzen Sommers auf jeden Donnerstag festgesetzt und zwar so, daß an jedem ersten Donnerstage des Monats in Gaydi und an den drei letzten Donnerstagen im Schützenhause gesungen wird. Die gestern Abend vorgetragenen Gesangsstücke hatten ein zahlreiches Publikum nach letzterem Lokale hingezogen, welches die wirklich guten Leistungen der Sänger und geschmackvoll gewählten Lieder mit Interesse bis spät Abends anhörte. Wir sind es von unsern Sängern gewöhnt, daß sie gerne Wünsche berücksichtigen und es an einem Entgegenkommen nie fehlen lassen, daher möchten wir an dieser Stelle die Bitte an dieselben richten, wenn thunlich, öfter als einmal in der Woche und zwar auch in anderen Gärten zu singen, damit auch den Besuchern anderer Lokale der gesangliche Genuß zu Theil wird. Dieses Entgegenkommen würde von Seiten des betheiligten Publikums sicher mit Dank aufgenommen werden.

Krieger-  Verein

Strasburg.

Die ordentliche General-Versammlung findet gemäß § 12 des Statuts **Donnerstag, den 22. d. M.,** Abends 6 Uhr, im Vereinslokale bei **Wodtke** statt.

Tages-Ordnung:

1. Anträge auf Abänderung der §§ 7, 19 und 25 des Statuts,
2. Mittheilung über die Lage des Vereins,
3. Wahl der Rechnungs-Revisions-Commission.

Strasburg, den 12. Mai 1879.

Der Vorstand.

Maitrank! Maitrank!

ein liebliches Getränk, in Flaschen, sowie in Gläsern täglich frisch empfiehlt billigst.

Ferner schänke stets ein gut

Glas Bier

vom neuen **Luftdruckapparat** täglich frisch vom Faß.

H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

Feinstes, frisches amerik.

Schweine-Schmalz,

pr. Pfd. 45 Pf., bei Abnahme von 25 Pfd., billiger

H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

Raffinade in Broden,
Zucker's, gemahlene,
Caffee's, roh und gebrannte,
sowie sämmtliche

Colonialwaaren

empfiehlt billigst

H. Choinski,
vorm.
F. W. Dopatka.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten.**

Älteste Fabrik | seit 1858

Gegen Feldmäuse

offerirt die **Apotheke zu Dommitzsch** (R.-B. Merseburg) **Phosphorpillen** als das wirksamste und daher billigste Mittel 5 Kilo = 9 Mk., 10 Kilo = 16 Mk., 50 Kilo = 75 Mk. Gebrauchsanweisung dabei. Referenzen: H. H. Rittergutsbesitzer v. Paczenski-Commende b. Dommitzsch. Helms-Rössing b. Nordstemmen (Hannover). v. Storch-Dämelow bei Ventschow (Mecklenburg.) Außerdem liegen noch andere Atteste vor.

Doppelte Bestätigung.

Mir, sowie auch meiner Frau, hat der

Mayer'sche weiße Brust-Syrup (feinster Fruchtsaft)

schon beim ersten Gebrauch wesentliche Dienste geleistet, was ich hiermit der Wahrheit gemäß attestire.

Ellerberg. **Schmoll,** Bürgermeister.

Nur vorräthig bei **Heinrich Netz.**

Grosse goldene Medaille Paris 1877.
UNENTBEHRLICH FÜR HAUSFRAUEN.

In Packeten von 100 Gr., 250 Gr., 500 Gr., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.

HUDSON'S
UNENTBEHRLICH NACH EINEM VERSUCHE.
FABRIK MARKE
PULVERISIRTER
SEIFEN-EXTRACT

In Packeten von 100 Gr., 250 Gr., 500 Gr., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.

Silberne Medaille (höchste Auszeichn.) Paris 1878.
MACHT HARTES WASSER WEICH.

Das beste und billigste Mittel zum Waschen und schnellen Reinigen von Weisszeug, Stoffen, Glas, Geschirr, Marmor, Silberzeug, Hände, sowie zum Scheuern der Fussböden und angestrichener Gegenstände etc. etc.

Garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche.

Häuptlager in Strasburg bei **S. M. Rosenow.**

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen **gratis** nd **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft



Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

(15)

Herder 21. Mai.	**Gellert** 4. Juni.	**Silesia** 18. Juni.
Frisia 28. Mai.	**Lessing** 11. Juni.	**Wieland** 25. Juni.

von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien u. Mexico,

Hâvre anlaufend,

nach verschiedenen Häfen Westindiens Mexico's und der Westküste

Vandalia 21. Mai.	**Saxonia** 7. Juni.	**Teutonia** 21. Juni.

von **Hamburg am 7. und 21., jeden Monats.** Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten,

Wm. Miller's Nachfolger in **Hamburg.**

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg) sowie der Agent **J. S. Caro** in Thorn.

Druckarbeiten

jeder Art liefert

die Dampfdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse 10,

schnell, sauber und billig. Die Herren Gewerbtreibenden machen wir besonders darauf aufmerksam, dass der **Druck** von **Preisverzeichnissen** sich wesentlich billiger stellt, als Lithographie.

Wir empfehlen unseren vorzüglichen

Portland-Cement,

von anerkannt erster Qualität,

unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung.

Die Productionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150,000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.

Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unserer mehr als 20jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken
vorm. F. W. Grundmann,
Oppeln.



Thon.

Beguß- und Steingut-Thon liefert

F. Herrmann Winkler,

Thongrubenbesitzer in Ostrau bei Leisnig, in Sachsen.

Alle Sorten

Klee-, Gras-, Feld-, Wald- und Garten-Sämereien

auf Reinheit und Qualität von der

Samen-Controlstation

zu **Danzig** geprüft; sowie **künstliche Düngemittel** offeriren wir hiermit **unter Garantie** zu den billigsten Preisen.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische."

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,
Thorn,
Mineralwasser-Fabrikant.



Die

Dampf-Chocoladen-Fabrik

von

JULIUS BUCHMANN

in **Thorn** und **Bromberg**

empfiehlt ihre

Ccao-Fabrikate

unter Garantie der Reinheit.

Entölten Cacao-Puder aus bestem, sauber verlesenen und reinem Cacao bereitet.

Cacao in Tafeln, 1, 2 und 4 Tafeln im Pfunde.

Cacao-Schaalen, à Pfd. 40 Pf. Zur Bereitung eines wohlschmeckenden **Thee's,** besonders für Homöopathen an Stelle des Caffee's.

Racahout, sehr nahrhaft für Kinder.

Dessert-Chocoladen mit und ohne Füllung.

Cacao-Caffee.

Gesundheits-Chocolade, süß und bitter, ohne Beimischung von Gewürzen.

Jagd- und **Reise-Chocolade** in kleinen Päckchen und Cartons.

Chocoladen-Pulver in verschiedenen Qualitäten.

Vanille- und **Gewürz-Chocoladen** von 1 bis 3 Mark pro Pfd.

Bruch- oder Krümel-Chocolade à Pfd. 1 Mk. und 1 Mrk. 20 Pf.

Vanille

in Schoten und mit Zucker gerieben.

KOENIGS-TRANK.

Bingen, Station Laufenburg, 6. Januar 1879. Herr Jacoby Da in meinem Hause schon mehrere Flaschen Königstrank gebraucht worden sind, und ich schon 18—24 Flaschen für Andere bestellt habe, deren heilsame Wirkung überall anerkannt wird — besonders hat er mir bei **Augenentzündung, Magenleiden, Brandwunden** ausgezeichnete Hilfe geleistet — so statte ich Ihnen aufrichtigen Dank ab und bestelle hiermit etc. ete. Achtungsvoll **Simon Frei,** Schmied.

Auszug fon Attesten und Dankschreiben fersende gratis und franco, und bite 15,000 Mark Garantie für die Aechtheit dieser sowol, als der nicht feröffentlichten, die sämmtl. im Original bei mir zur Einsicht Jedermanns bereit liegen.

Die Flasche Königstrank kostet 2 Mark und 50 Pf. für Ferpakkung. Bei Abname fon 3 Flaschen ist die Ferpakkung umsonst. Zu haben beim Fabrikanten **Jacoby, Berlin SW., Bernburgerstr. 29** und in dessen Niderlage bei Herrn **Heinrich Netz** in Thorn.

TECHNIKUM zu EINBECK

— Prov. Hannover. —

Städtische, unter Aufsicht der Königl. Regierung stehende höhere

Fachschule für Maschinentechniker.

Beginn des Semesters am 23 April.
Aufnahmen bis zum 1. Mai.

Näheres durch den

DIRECTOR DR. STEHLE.

„Pepsin",

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. $1^1/_2$ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Anständigen Reisenden, Agenten, Colporteuren, sowie Beamten, bei leichter Mühe mindestens 6 Mk. täglich Nebenverdienst.

Felix Riebel, Leipzig

Visitenkarten, 100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie

alle übrigen Drucksachen

liefert billigst in eleganter Ausführung

Die Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse 10.

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in **Breslau,** **unübertrefflich gegen Schnupfen Katarrh, Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kitzel und Kratzen im Halse, sowie in größeren Gaben gegen Verstopfung, ist in Thorn allein echt zu haben bei Heinrich Netz und Hugo Claass.**

(Hierzu eine Beilage und eine illustrirte Beilage.)

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 115 der Strasburger Zeitung.

Sonntag den 18. Mai 1879.

Rede des Abgeordneten Richter (Hagen)

über die Zoll-Tarif-Vorlage

in der Reichstags-Sitzung am 5. Mai.

Der Verblutungsprozeß, von dem der Reichskanzler neulich sprach, hat wirklich stattgefunden: in den letzten 25 Jahren sind in Europa und Amerika 2½ Mill. Menschen auf Schlachtfeldern umgekommen und 70 Milliarden an Kriegskosten verbraucht. Mit jedem Fiedensschluß erwacht ein Unternehmungsgeist bis zum Schwindel, auf den dann wieder ein Rückschlag folgt. Das Aktiengesetz hat daran nicht die Schuld, wie Reichensperger meinte, auch ohne ein solches hätte der Wunsch, rasch reich zu werden, die Form der Commanditgesellschaften oder andere Formen aufgesucht. In Eisenbahnen, für deren Gebiet wir kein Aktiengesetz gemacht haben, ist am meisten gegründet worden, und als die Privaten damit fertig waren, erging sich der Staat in übertriebenen Eisenbahnbauten. Der Krieg afficirt auch die nicht an ihm betheiligten Staaten, wir haben es beim letzten orientalischen erfahren. Dazu die Kosten des bewaffneten Friedens: ¾ der französischen Milliarden sind für militärische Zwecke verausgabt oder angelegt. Wer es verstände, aus dieser Kriegsperiode eine Periode des dauernden Friedens zu machen und die Kosten des bewaffneten Friedens zu vermindern, der würde in der That den Verblutungsprozeß aufhalten und dem wirthschaftlichen Körper neues Blut zuführen. Der Tarif soll nun alles gut machen. Es geht bei solchen Bewegungen im wirthschaftlichen Leben der Völker höher wie in Pestzeiten, wo man von Aerzten nichts wissen will, ja sie als Träger der Ansteckung vermeidet, wo die Medicin aufhört, als Wissenschaft zu gelten, wo man zu dem Nichtmediciner wegen seiner unwissenschaftlichen Unbefangenheit mehr Vertrauen hat, ja die Aerzte verfolgt und verdächtigt. Ebenso verdächtigt man heute patriotische Männer, als von England gekauft, um in Deutschland schlechte Tarife zu machen. Zur Heilung der Krankheit wendet man sich in solchen Zeiten oft an fromme Männer; heute übernimmt eine mehr religiöse als politische Partei, die die meisten geistlichen Herren unter sich zählt, die Führerschaft in der deutschen Wirthschaftspolitik. (Heiterkeit.) Deutschland steht auf einer höheren Stufe als die Länder, die man zum Vergleich anruft. Seine Ausfuhr besteht zum großen Theil in Fabrikaten und übersteigt die Einfuhr derselben um mehr als das dreifache. Der geschlossene deutsche Handelsstaat, der jetzt geschaffen werden soll, würde die 300 Mill. Mk. Fabrikate, die bisher eingeführt wurden, nicht selbst herstellen, aber auch nicht die 900 Mill. Mk. Fabrikate, die bisher ausgeführt wurden, und die Vermehrung der Rohproduktion und der Herstellung von Halbfabrikaten würde für Arbeiter und Kapital keinen lohnenden Ersatz bieten, sie müßten auswandern. Jetzt soll Deutschland von seiner Höhe herabsteigen, während Rußland und Oesterreich, die keine Mehrproduktion in Fabrikaten haben, durch Schutzzölle einen weit geringeren Schaden leiden und sich nur langsamer entwickeln. Für Rohstoffe findet sich leicht ein neuer Markt, für Fabrikate nicht und ein einmal verlorener ist schwer wieder zu erlangen. Man sagt, Deutschland handelt mehr, als es producirt. Nach seiner Lage im Herzen Europas muß es das, seine Einfuhr ist die Basis eines Veredelungsverkehrs in weitesten Sinne des Wortes und mit jener wird dieser gestört. Ein einheitliches Wirthschaftsgebiet ist Deutschlang weniger wie irgend ein anderes Land. Jene Ostseeprovinzen, die heute erschreckt vor dem Zolltarif stehen, stehen dem Norden, England, Schweden und Norwegen, durch Bezug und Absatz viel näher als dem Westen, mit dem Mittel- und Süddeutschland enger verwunden sind. Der geschlossene Handelsstaat zerreißt beide Beziehungen. Man tröstet uns damit, daß es sich nur um die Rückkehr zum Tarif von 1864 handelt. Aber jeder Tarif ist nur an der Hand seiner Zeit zu verstehen, und damals exportirten wir für 76 Mill. Mark, heute für das Vierfache; damals hatten wir für 2 Miliarden Eisenbahnen, heute für 8 Milliarden. Die Rückkehr zum Tarif von 1864 erinnert an den Kurfürsten von Hessen, der, als er 1815 in sein Land zurückkehrte, an den Tag anknüpfte, an dem er es 1806 verlassen hatte und den inzwischen zum General Gewordenen auf Lieutenantsgehalt setzte. Niemals ist ein Tarif am grünen Tisch ausgearbeitet worden wie der vorliegende, Der von Reichensperger angerufene Gott, der Eisen wachsen ließ, hat niemals mehr Eisen in Deutschland wachsen lassen, als seit Ermäßigung und Aufhebung der Eisenzölle. Die Eisenconsumtion stieg von 44 Pfd. pro Kopf während 1861—1864 auf 92 Pfd. i. J. 1873 (Hört!) Von jenem geringeren Consum deckte unsere Eisenproduktion 87 pCt., heute beträgt unsere Eisenproduktion 114 pCt. unseres Consums. An Lokomotiven führten wir 1878 das Vierfache der Einfuhr aus, und produciren deren weit über unsern Bedarf. In Folge dieser Handelspolitik sind die inländischen Lokomotiv-Fabrikanten im Stande, ihre Lokomotiven im Auslande billiger zu verkaufen, als dem Inlande. (Sehr richtig!) Die Berliner Maschinenbauactiengesellschaft, vormals Schwarzkopf, hat noch vor einigen Wochen eine Lokomotive an die Warschau-Wiener Bahn um 8500 Mk. billiger verkauft, als eine ähnliche an die Oberschlesische. (Hört!) So vertheuert man den Herren in Schlesien das Verfahren ihres Holzes und ihrer Kohlen um ⅕; die Lokomotivfabrikanten haben sich am 18. April 1877 in einem Coalitionsvertrag bei 10000 Mk. Conventionalstrafe verpflichtet, niemals billiger zu liefern, als derjenige, dem die Leitung der Coalition die bestimmte Submission im Inlande preisgegeben hat. Nur im Auslande ist die Concurrenz frei. Wir subventioniren also mit der nationalen Arbeit nicht die nationale, sondern die ausländische Consumtion und Verkehrsentwickelung. Da es bei den Schienen eben so ist, können uns natürlich Rußland und Oesterreich auf ihren billig gebauten Bahnen das Getreide billig zuführen. Und nun soll ein höherer Eisenbahntarif oder Zoll die Einfuhr hindern. — Nicht die gesammte Eisenindustrie ist mit der Erhöhung der Eisenzölle einverstanden; nur die Hochofenbesitzer, die Puddel- und Hüttenwerke und die Maschinenfabriken verlangen sie. Die Kleineisenindustrie will Nichts davon wissen, weil sie dadurch geschädigt wird. Die Kleineisenindustrie ist vorzugsweise Kleinbetrieb und der Kleinbetrieb (Geschäft von weniger als 5 Arbeitern) beschäftigt eben so viel Personen, nämlich 155 000, als der Großbetrieb in der Verarbeitung von Eisen. Man hat Hrn. v. Wedell-Malchow in der Enquete-Commission, gewissermaßen vorgeworfen, daß er seinem Schmied die Vortheile der Aufhebung des Eisenzolles überläßt. Aber hat jener Schmied nicht mehr Recht auf den natürlichen billigen Bezug des Eisens wie der Großindustrielle und Actionär auf Vertheuerung desselben durch den Zoll? In meinem Wahlkreise rufen mich jetzt selbst meine politischen Gegner in Schwelm an, sie gegen die Vernichtung ihrer Band- und Litzenfabrikation durch Vertheuerung der englischen Baumwollengarne zu schützen. Sehen Sie sich die Webeindustrie im Wupperthal, in Crefeld und am ganzen Niederrhein an! Bis zu ¾ arbeitet sie für das Ausland und wird durch die Garnzölle geschädigt. Sie ist Hausindustrie, kleine Meister arbeiten am eigenen Webstuhl haben dabei etwas Land, aus dem sie um so mehr zu ziehen suchen, wenn die Weberei sich weniger bezahlt. Da ist nicht der krasse Gegensatz zwischen den Großkapitalisten und den Arbeitern. Die Wahlkreise der Herren aus dem Centrum sind nicht vorzugsweise am Schutzzoll interessirt. Ich kenne Herrn Reichensperger (Crefeld) als einen viel zu vorsichtigen Mann, er wird es sich noch sehr überlegen, ehe er aus den Theorien seines Bruders Peter für den Wahlkreis Crefeld Consequenzen zieht, welche die Seidenindustrie am Niederrhein ihrem Ruin entgegenführen müssen, der nichts auf der anderen Seite gegenübersteht als die Interessen der Baumwollenspinnerei; letztere beschäftigt nicht so viel Arbeiter in Deutschland als diese rheinische Seidenindustrie. Nicht allein vom Rhein, von allen Seiten kommen Klagen. Aus dem Erzgebirge Apolda, Thüringen, wo man überall den Nachweis führt, wie die Interessen der Webe-Industrie, der Strumpf- und Strickwaaren geschädigt werden. Man hat von den Beschäftigungen der Frauen gesprochen. Gerade in dieser Hausindustrie, wie sie bei der Wäschefabrikation und bei den Wollenwaaren stattfindet, finden sie einen natürlichen Erwerb. 16,000 weibliche Arbeiter beschäftigt die Textilindustrie in Berlin und zwar zu Hause z. B. für Phantasiearbeiten, Damen- und Herrenconfection. In Bielefeld werden 2500 weibliche Arbeiter in der Hausindustrie an 2000 Nähmaschinen beschäftigt. Darf man, während man Vereine für die erweiterte Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts protegirt, eine Politik einschlagen, die gerade die vorhandene Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts vermindert und nach der Seite der Exportindustrie zahlreiche Existenzen in der Hausindustrie ihr Brod finden schädigte. Die Baumwollenspinnereien beschäftigen auch Frauen und Kinder, aber wer jemals in der Nähe von Baumwollenspinnereien gewohnt hat, weiß, was dagegen für sociale Mißstände diese Art von Großindustrie, in ihrer Beschäftigung der Frauen und Kinder mit sich führt. Haben wir irgend ein Interesse zu Gunsten der großen Baumwollenspinnereien andere Industrien zu schädigen, in denen das weibliche Geschlecht eine natürlichere und social passendere Beschäftigung findet. Wessen Interesse steht auch mehr gegenüber dieser Zollpolitik außer dem der Hausindustrie als die Interessen des deutschen Handwerkers? Den 200,000 Schneiderwerkstätten Deutschlands werden durch den neuen Zolltarif ihre Stoffe, Werkzeuge und Materialien vertheuert. Aus dem Auslande kommen nicht 6000 Ctr. Kleider herein, also nicht mehr, als um gerade Muster über den ausländischen Geschmack zu bekommen. Die Ausfuhrinteressen dieses Handwerks übersteigen hier sechsfach die Einfuhr, die deutschen Kleider gehen weit in das Ausland. Den Schuhmachern vertheuern wir das Leder und die Maschinen, ohne das erhöhte Schuhwaarenzölle irgend eine praktische Bedeutung für sie hätten. Aehnlich verhält es sich mit den Böttchern, Buchbindern und Juwelieren, die auch ihr Exportgeschäft haben und wesentlich geschädigt werden. Hier und nicht durch Versuche der Wiederherstellung veralteter Zunfteinrichtungen sind wirkliche, wahrhafte Handwerkerinteressen zu vertreten. Die genannten Zweige vertreten die echt nationale Arbeit, die natürlich gewachsen ist und sich für ihren Absatz die Welt erobert. Deutscher Fleiß und deutsche Genügsamkeit haben diesen Handwerkszweigen, dieser Hausindustrie die Weltmärkte geöffnet. Ebenso falsch ist es, daß die Interessen der Arbeiter durch Schutzzölle gefördert werden. In den Motiven wird überall gesagt, man habe die inländische Ueberproduktion nicht vermindern können, weil das Ausland durch seine Concurrenz gezwungen hätte, die Produktion trotz der schlechten Zeiten auf derselben Höhe zu erhalten. Daraus folgt, daß man, wenn jener Stachel des Auslandes wegfällt, die innere Produktion mehr einschränkt und noch mehr Arbeiter entläßt. Je höher die Preise sind, desto geringer ist überall die Consumtion und je geringer die Nachfrage, um so weniger Gelegenheit, Arbeiter zu beschäftigen. Darum muß diese Politik nach der einen Seite zur Arbeiterentlassung führen. Die entlassenen Arbeiter aus anderen Zweigen werden dann auch noch auf die Löhne in den Zweigen drücken, welche durch die Zollpolitik angeblich in erster Linie geschützt sind. Wenn aber wirklich in Folge veränderter Conjuncturen die Löhne steigen, so hat der Arbeitgeber doch die Möglichkeit, von auswärts Arbeiter heranzuziehen und durch die freie Concurrenz der Arbeiter unter sich die Löhne niederzuhalten. Wenn einmal Schutzzoll, dann auch Schutzzoll auf ausländische Arbeiter! Ich erinnere an den Krawall auf dem Alexanderplatze. Wenn man Berlin verhindert, seine Kanalröhren aus dem Auslande zu beziehen, so billig wie es will, so können die Arbeiter mit demselben Recht verlangen, daß man nicht Arbeiter zum Legen der Kanalröhren aus dem Auslande bezieht, um ihnen dadurch die Löhne herabzudrücken. (Abg. Fritzsche: Sehr richtig!) Ich gebe das dem Herrn Mosle zu bedenken; vielleicht findet er im Verein mit dem Reichskanzler ein Mittel, um auch nach dieser Seite sein System logisch aufzubauen. Man bedauert die armen Kapitalisten, weil sie ihr Kapital schlecht verzinsen. Sie verzinsen es nicht in Folge jener großen Kapitalistenanlagen in der Zeit der Gründungen und Schwindeleien. Der Abg. Reichensperger bedauerte, daß zu jener Zeit nicht ein Gesetzesparagraph bestanden habe, der dieses verhindert hätte. Vielleicht, weil er vorzugsweise Jurist ist, kennt er nur Strafen juristischer Natur. Wir aber kennen auch eine sittlich berechtigte Strafe wirthschaftlicher Natur. So ist z. B. das, was solche Kapitalien heute zu wenig einnehmen, die Strafe für das, was sie in den Gründerjahren verschuldet haben. (Sehr richtig! links.) Man hüte sich, diese sittliche Verantwortlichkeit, diese wirthschaftliche Strafe durch den Schutzzolltarif von jenen Klassen abzunehmen, die damals gegründet haben: das ist die schlimmste Prämie, die auf Wiederholung solcher Dinge gezahlt werden kann. Es ist ganz richtig, daß, wenn in gewissen Industriezweigen aus allgemeinen Gründen die Conjunktur sich wieder bessert, dann, weil man den Schutzzoll hat und die Conkurrenz des Auslandes nicht an der Conjunktur Theil nimmt, vielleicht die Arbeitslöhne steigen. Sie gehen aber um so rapider zurück, wenn die Conjunktur sich wendet. Ein rascher Auf- und Niedergang der Löhne frommt dem Arbeiter nicht, sondern in seinem Interesse liegt eine stetig langsam steigende Lohnerhöhung. Gerade für diese ist das Freihandelssystem ein Hebel. Einmal schränkt es ein rapides Hinaufgehen bei günstigen Conjunkturen ein durch ausländische Concurrenz und andererseits hindert es bei schlechter Conjunktur ein allzu tiefes Sinken, indem die inländische Industrie fortarbeiten und die Arbeiler beschäftigen muß, weil sie die Conkurrenz des Auslandes dazu zwingt. Nach allen diesen Richtungen hin ist also die Schutzzollpolitik dem Interesse der Arbeiter schädlich. Die Vertheuerung der Lebesmittel fällt am schwersten auf die arbeitenden Klassen. Der Reichskanzler hat davon gesprochen, wie hart es sei, daß Jemand, der auf seinem Gute Schulden hat, eben so viel Grundsteuer bezahlt als ein Anderer. Mit noch größerem Recht hätte er davon sprechen können, wie hart es für Jemanden, der eine starke Familie hat, ist, daß er nach seinem System der Verbrauchsabgaben an indirekten Steuern weit mehr zahlen muß, wie Jemand, der eine geringe oder gar keine Familie hat. Ob Jemand viel oder wenig Kinder hat, der Arbeitgeber zahlt ihm deshalb nicht mehr Lohn. Eine Ueberwälzung auf den Lohn findet also nicht statt. Man hat in den Motiven den Zoll auf Ochsen damit entschuldigt, daß man sagte, Ochsen würden doch nur vorzugsweise oder fast ausschließlich in den wohlhabenderen Klassen verzehrt. Von dem Schweinen aber heißt es in den Motiven, daß das Schweinefleisch und was mit den Schweinen zusammenhängt, vorzugsweise in den unbemittelten Klassen verzehrt wird. Das hindert jedoch diese Zollpolitik nicht, auf das Schmalz beispielsweise einen doppelt so hohen Zoll nach dem Werthe zu legen, als auf die Ochsen, welche angeblich nur von den wohlhabenderen Klassen verzehrt werden. Aus einer Statistik über den Fleischverbrauch Berlins während des ersten Viertels des Jahres 1879 im Vergleich zu dem ersten Vierteljahr 1878 können in Berlin verzehrt worden sein im ersten Quartal dieses Jahres 2066 Ochsen weniger als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, d. i. der neunte Theil des Consums des ganzen vorigen Jahres: ferner 18 167 Schafe, das ist ein noch stärkerer Heruntergang; endlich 114 296 Schweine, gegen das Vorjahr 9811 mehr. Trotzdem die Bevölkerungsziffer Berlins von 1 024 650 am 30. März v. J., auf 1 055 392 am 29. März d. J., also um 30 742 Köpfe gestiegen ist, hat der Fleischverbrauch abgenommen. Wir sehen, daß immer mehr Klassen vom Verzehren des Ochsen- zu dem des Schweinefleisches übergehen. Und doch hält man sich für berechtigt, gerade jetzt einen Zoll auf Schmalz, Speck und Schweine zu legen! Wer hat den Nutzen von diesem Zollsystem? Man spricht von den Landwirthen. Der Reichskanzler meint, die Zahl unserer Besitzer sei statistisch nicht festzustellen. So viel wissen wir, daß die Zahl der Besitzer unter 30 Morgen in Preußen, wo verhältnißmäßig der größere Besitz stärker ist, 80 pCt. im Westen, in der Rheinprovinz sogar 96 pCt. beträgt, daß also nur 4 pCt. der Besitzer in der Lage sind, über 30 Morgen zu bewirthschaften. Und doch ist gerade diese Ziffer als diejenige bezeichnet worden, wo es erst möglich ist, mehr Korn zu produciren als die Haushaltung gebraucht, wo also erst der Nutzen anfängt. Kommt etwa der Kornzoll zu Gute den Pächtern, die im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, wie der Reichskanzler meint. Nein, je höher die Preise in Folge der Kornzölle steigen, je höher steigert sich bei einer Erneuerung des Pachtvertrages in der Regel die Pacht. Die Kornzölle kommen vielmehr nur zu Gute der Grundrente, also denjenigen, welche die Landwirthschaft nur betreiben, indem sie unter die Pachtquittung ihre Unterschrift setzen. Man hat davon gesprochen, daß die Grundrente in Folge neuer Eisenbahnen steigt. Die Periode der Aufschließung der Landwirthschaft durch die Eisenbahnen war die Periode der Steigerung der Grundrente. Da haben sich die Grundbesitzer gern die freie Concurrenz der Consumenten durch die Eisenbahnen gefallen lassen und das wollen sie auch noch heute und sie wollen selbst die freie Concurrenz der ausländischen Consumenten bei ihrer nationalen Arbeit zugelassen wissen. Aber kann man das zulassen ohne auch die Concurrenz der Producenten bei der Zufuhr ihrer Producte freizugeben? Weil jetzt durch das Eisenbahnnetz weitere Productionskreise als im Inlande aufgeschlossen werden, darum müssen sich die Landwirthe gefallen lassen, daß jene Bewegung in der Erhöhung ihrer Grundrente nicht so fort geht wie bisher. Sie wird auch so fort gehen, wenn man es sich nur angelegen sein lassen will, die veränderten Wirthschaftsverhältnisse der Betriebsweise der Güter mehr anzupassen; aber die Grundbesitzer sollen nicht dadurch gesichert werden, daß man mit dem Kornzoll eine Prämie auf einen Getreidebau setzt, der nach dem landwirthschaftlichen Bericht des Ministers nicht mehr zeitgemäß und im letzten Grunde nicht zum Vortheile des Grundbesitzers selbst ist. Das Privateigenthum an Grund und Boden verliert in dem Augenblicke jede sittliche und wirthschaftliche Berechtigung, in welchem es ablehnt, das Risico der Conjunctur zu tragen. Ein Eigenthum als Monopol darf nur in der Hand des Staates sein, das Privateigenthum verträgt sich nicht mit dem Monopol. Wer giebt den Berliner Hausbesitzern jetzt etwas dafür, daß die Grundrente weniger werth und die Miethe gesunken ist? Will sich der Abg. Mosle vielleicht anheischig machen, mit dem Reichskanzler darüber zu sprechen, ob nicht eine Surtaxe auf diejenigen zu legen sei, die auf dem Lande wohnen und dadurch das Steigen der Miethspreise in Berlin verhindern? (Heiterkeit!) Die, welche im Schweiße ihres Angesichts die Forstwirthschaft treiben, der Holzhauer und der Förster haben auch von den Zöllen nichts (Rufe: Oho!), sondern die Steigerung der Grundrente ist für die Leute, welche nach des Reichskanzlers Meinung zahlreich im Reichstage und bei Borchardt sitzen und sich von der Forstbewirthschaftung nur die Jagd reservirt haben, der sie vielleicht im Schweiße des Angesichts obliegen. (Heiterkeit.) Dieser kleinen durch Glücksgüter, vielfach durch Erstgeburt bevorzugten Minderheit zu Liebe sollen wir durch Zollerhöhungen das ganze übrige Land, auch die Landwirthschaft schädigen, da diese doch ihr Bau-Nutzholz in vielen Provinzen nicht selbst ziehen kann. Die Geister, die man durch die Agitation für die Kornzölle wachgerufen hat, lassen sich jetzt nicht mehr mit 25 Pf. nach Hause schicken. Der Ausspruch Moltke's, daß die sozialistischen Führer von ihren Hintermännern weiter gedrängt würden, als sie selbst wollten, bewahrheitet sich hier. Wir wollen nun warten, ob solche Anträge auf Erhöhung der Kornzölle — Aussicht haben sie doch wohl nicht — hervortreten werden. (Rufe: Ja!) Dann habe ich also richtig prophezeit. Die Schutzzollagitation ist übrigens in den industriellen Kreisen erwachsen und dann an den Reichskanzler herangetreten. In die Kreise der Landwirthe wurde sie von oben erst hineingetragen. (Unruhe.) Der deutsche Landwirthschaftsrath, der wesentlich aus Hochconservativen und dem Reichskanzler persönlich gewiß sehr ergebenen Männern zusammengesetzt ist, verhielt sich aber dem gegenüber sehr kühl. Wenige Stimmen fehlten hier zur ausdrücklichen Zurückweisung der Getreidezölle; der Höflichkeit wegen schweigt man sich darüber noch heute aus. Träger der Agitation ist jener Agitatorenklub, der unter dem stolzen Namen „Congreß deutscher Landwirthe“ (Unruhe) dem Landwirthschaftsrath die Landwirthschafts-Vereine aus den Händen zu nehmen versucht, und jedem Verein die Postkarten mit den gewünschten Zustimmungs-Adressen an den Reichskanzler zugeschickt hat; da haben nun allerdings die Herren Landräthe nach Kräften nachgeholfen. Die selbstständig denkenden Landwirthe stehen wohl heute noch zu dieser Frage mindestens sehr kühl, und täusche ich mich nicht, so ist den Großgrundbesitzern der Rechten bei dieser ganzen Zollfrage gar nicht so wohl zu Muth, wie es Manchem scheinen könnte. (Heiterkeit; sehr richtig;) Der Compromißvorschlag des Herrn v. Minnigerode auf Handelsfreiheit bis Stolpemünde hin beweist am besten, in welcher inneren Bedrängniß diese Herren sich befinden. (Heiterkeit.) Die Agitation ist selbstständig erwachsen im Kreise der Industrie. Man spricht vom autonomen Tarif des Central-Verbandes der Industriellen. Die große Parade, welche der Centralverband der Industriellen im Februar 1878 hier abhielt, als der Geh. Rath Tiedemann seinen Toast auf die Manen von Friedrich List ausbrachte (Große Heiterkeit), umfaßte 679 Personen. Es waren anwesend 272 Vertreter der Textilindustrie — meist Spinnereien, 160 Vertreter der Eisenbranche — natürlich auch nur Großindustrie. Das sind ⅔ des Centralverbandes. Dann kommt die chemische Industrie mit 22, Bergbau und Glasindustrie mit je 12, Papier mit 6. Dann kommt ein Titel Landwirthschaft, im Allgemeinen 30 bis 40 (Heiterkeit! Sehr gut! links!) Dazu kommen noch einige Oele, Porzellan, Spiritus u. A. Das ist die ganze Gesellschaft. (Heiterkeit.) Sie maßt sich an, einen Tarif aufzustellen für Industrien, der sie gar nicht angehört haben und die ihnen gar keinen Auftrag gegeben haben. An diesem Central-Verband, an diesem Tarif ist nichts autonom wie die Willkür der Verfasser, der Herren Beuthner und Grothe. (Heiterkeit.) Die eigentliche Industrie, die Halbindustrie, alle anderen Zweige der Großindustrie, die nicht vertreten waren, hat gar nicht geglaubt, daß diese Sache möglich sei, sie kommt jetzt an uns voll Zorn und Verwunderung, daß so etwas in Deutschland möglich sei. Sind das etwa Leute, die sich Phrasen über Schutzzoll und Freihandel von erkauften Generalsecretären schreiben lassen? Ich kann mich gar nicht mehr lassen vor Deputationen und Zuschriften von Leuten, die nicht um Schutzzoll bitten, sondern um Schutz gegen ihre Abgeordneten, Leute, die bisher mir politisch fern gestanden haben, die jetzt kommen und sagen: Wir sind bisher Ihre Gegner gewesen, aber schützen Sie uns gegen die Abgeordneten, die wir gewählt haben im vorigen Sommer, als wir geglaubt haben, es ginge gegen die Socialdemokratie allein. Der Tarif von 1864, sagt Reichensperger, ist von Geheimräthen gemacht. Ist dieser Tarif nicht auch von Geheimräthen gemacht (Heiterkeit), von Geheimräthen, die ihre Sachkenntniß in Zollvereinssachen der Welt so lange zu verbergen wußten, bis der Reichskanzler sie selbst in die Tarifcommission berief. (Heiterkeit). Damals fragte man wenigstens die Handelskammern. Ich weiß nicht, ob Reichensperger mit seinem Vorwurfe auf die Geheimräthe nur eine gewisse moderne Schule von Geheimräthen meint. Meint er aber mit den Geheimräthen unseren altpreußischen Beamtenstand, dann trete ich für diesen ein. Er hat es verstanden durch seine Sachkenntniß, Uneigennützigkeit und Gemeinsinn die allgemeinen Interessen in Preußen und Deutschland zu schützen gegen das Heranstürmen von Sonderinteressen und gegen das Unterordnen des allgemeinen Interesses unter das einzelne Privatinteresse. (Bravo! links.) Dieses alte preußische Beamtenthum, das ist ein Fundament gewesen zu Preußens Größe und es sind Geheimräthe gewesen, die oft ohne technischen Beirath jene Gesetze geschrieben haben, die in Preußen den Bauernstand befreit haben, die es ermöglicht haben, daß Preußen das geworden ist. was es heute ist. (Bravo! links.) Und wir freuen uns, einen solchen Geheimrath, gerade denjenigen, der 1864 am meisten mitgewirkt hat und der dabei gewesen ist, bei allen Tariffestsetzungen von 1850 an, in unserer Mitte zu sehen. Wir sehen in dem Abg. Delbrück keinen politischen Führer, keinen Parteimann, er steht uns als Abgeordneter so politisch fremd gegenüber, wie als Minister. Was dieser Abgeordnete vertheidigt, daß ist die Arbeit seines Lebens, die er hier gegen die Zerstörung vertheidigt (Bravo! links). Das ist jener preußische Beamtenstand, der nicht, wenn er das Amt verläßt und die Uniform auszieht, sich nun entledigt glaubt der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, sondern der eintritt, auch außer dem Amt für das, was er im Amt geschaffen hat. Das ist jener altpreußische Beamtenstand, für den das Amt nicht Selbstzweck ist (Sehr gut! links), sondern für den das Amt Mittel zum Zweck gewesen ist, um das, was er im öffentlichen Interesse seiner Ueberzeugung nach für richtig hielt, zum Heile des Allgemeinen zu verfolgen. (Bravo! links.) In solcher Zeit wissen wir das besonders zu schätzen, in einer Zeit, wo in weiten Kreisen des Volkes sich ein Servilismus breit zu machen anfängt (Sehr wahr! links), der die Ueberzeugung preisgiebt, dem scharfen Auge des Reichskanzlers gegenüber ihm zu Füßen liegt und sich noch spreizt in seinem Renegatenthum. (Bravo! links; Unruhe rechts.) Ja, was Herr Delbrück hier vertheidigt, sind die Traditionen des preußischen Beamtenthums, die zugleich sind die Traditionen des preußischen Staates überhaupt. Lesen Sie doch die Verhandlungen, lesen Sie, wie ernsthaft jene Männer im Staatsrath beriethen, über die Nothwendigkeit der Abschaffung des alten Systems der indirecten Steuer. Das war die Zeit, die die allgemeine Wehrpflicht und die allgemeine directe Steuerpflicht der Bürger schuf. Das ist das Fundament unseres Staatslebens, durch welches Preußen und Deutschland entstanden ist und an diesem soll man uns nicht rütteln wollen im Namen der Vertheidigung des altpreußischen Staates. (Bravo). Der Reichskanzler will eine nationale wirthschaftliche Politik herbeiführen, weist aber auf das Vorbild Frankreichs, Englands hin und nennt sogar Rußland das Ideal

seiner Pläne. (Heiterkeit, Wiederspruch rechts). Warum widersprachen Sie nicht, als der Reichskanzler das sagte (Heiterkeit), nimmt sich denn das anders aus, wenn ich es sage? Ich habe nicht umsonst den schleunigen Druck dieser Reden beantragt; der Reichskanzler schilderte den Reichthum und das Wachsthum Rußlands, dessen Boden nicht durch Kornzölle im Werthe erhöht ist, daß es Rußland gut gehe trotz des Krieges. Nach Angabe des Reichskanzlers soll die Verschuldung des Grundbesitzes noch aus den Kriegen am Anfang dieses Jahrhunderts herrühren. Bürgerliche hatten damals überhaupt noch keinen großen Grundbesitz. Aber näher liege die Betrachtung, wie gerade unter den letzten Kriegen in Deutschland die kleinen Leute gelitten haben. Aus ihren Papieren, die gelegentlich durch unsere Hand gehen, ersieht man so recht, welche großen Opfer kleinen Geschäften durch wiederholte Einziehung der Männer zum Kriegsdienst auferlegt sind und wie theuer uns die deutsche Einheit zu stehen gekommen ist. Um so weniger dürfte man gerade diesen Klassen mit neuen Zöllen und Verbrauchsabgaben die Hauptsteuerlast zuschieben. Wie häßlich ist doch der Petroleumzoll! Weit irrationeller noch als die Salzsteuer! Früher lehnten wir den Petroleumzoll ab, obwohl er als Entschädigung für Aufhebung anderer Zölle dienen sollte. Heute sollen wir ihn noch als Zulage zu den anderen Zöllen annehmen. Darf man derart die Quelle des Lichtes, der Arbeit und der Bildung vertheuern? (Oho! rechts.) Warum rufen Sie das dem Reichskanzler nicht zu, wenn er von der Noth des Volkes, allerdings in höheren Kreisen spricht? Die Motive selbst gestehen ein, daß es nach diesem Petroleumzoll um $1/4$ dunkler in Deutschland werden wird. Der Reichskanzlanzler freilich hat garnicht von neuen Steuern gesprochen, die noch eingeführt werden sollen, sondern nur von denen, die er gern aufheben möchte, obwohl letztere in das Ressort des preußischen Fiuanzministers fallen, während das des Reichskanzlers die neuen Steuern einführt. Bezaubernd war allerdings die Rede des Kanzlers, der aus seinem Hut für Ideen die schönsten Geschenke hervorbringt, ohne daß man gewahrt, woher er sie nimmt, und als man den Hut für erschöpft hielt, da flog noch ein Bouquet in den zweiten Rang, zu den Beamten. Der Erlaß der Einkommensteuer wird ihnen in Aussicht gestellt, wohl um sie zu trösten darüber, daß er so unlogisch ist, sie mit Zöllen und Verbrauchssteuern zu belasten, ohne gleichzeitig das Gehalt zu erhöhen. Mir fiel eine Rede des Reichskanzlers ein, die er am 1. Mai 1872 gegen mich gehalten, als ich in der Milliardenzeit die Aufhebung der halben Salzsteuer verlangte. Er meinte, es sei mit der politischen Verantwortlichkeit nicht zu vereinbaren, dem Wähler die Annehmlichkeit zu sagen, daß er eigentlich zu viel Steuern zahle. (Hört! links.) Man solle sich doch die Folgen vergegenwärtigen von Schmeicheleien dem Wähler gegenüber und nicht mit Versprechungen freigebig sein, die man doch nicht halten könne. (Hört! Hört! links.) Diese Rede gebe ich dem Kanzler heute zurück. Wie nützt man die Kanzlerrede nun weiter aus? Das Teltower Kreisblatt mit der Vignette des preußischen Adlers giebt ein Extrablatt aus, um, wie es sagt, die frohe Botschaft des Kanzlers, die versprochenen Steuererlasse, möglichst früh mitzutheilen. Die Versprechungen auf Steuererlasse werden dreifach so groß wie das Uebrige gedruckt. (Heiterkeit.) Für wie dumm hält man denn eigentlich die Bauern? In meinem Kreise und meiner Bekanntschaft sind sie so klug wie andere Leute auch, so klug, daß, wenn ihnen Jemand in der Politik so besonders die Hand drückt und unter schönen Versprechungen von ihren Schulden und was sie sonst drückt, spricht, sie gerade deshalb mißtrauisch werden und sich die Taschen zuhalten, weil sie meinen, daß ein solcher Herr ihnen viel mehr abnehmen als geben will. Wäre der Reichskanzler ein solcher Spender von Wohlthaten, wie schlecht wären die Abgeordneten, ihn in der Verwirklichung auch nur durch lange Reden aufzuhalten. (Sehr richtig! rechts.) Ja, wenn es sich nur verwirklicht! (Heiterkeit links.) Herr Hobrecht will den Vorwurf des Abg. Bamberger nicht gelten lassen, daß solche Art den Sozialismus begünstige. Die Regierung, sagt er, bekämpfe nicht das wirthschaftliche Programm, sondern nur die Methode der Sozialisten. Wir freilich bekämpfen Beides; wir wollen die Allgemeinheit weder ausbeuten lassen durch die Staatsmacht zu Gunsten von Arbeiterklassen, noch zu Gunsten des Großkapitals. Ferdinand Lassalle sprach zu den Arbeitern in seinen Schriften auch nur von den Hundert Millionen, die er ihnen geben wollte, ohne sich damit zu beschäftigen, woher sie zu nehmen seien. Auch er sagte, blos die Richtung wolle er angeben, die Ausführung des Details finde sich später. Hobrecht hat, und das kann nicht genug anerkannt werden, vorgestern die Rede des Kanzlers wörtlich als „Zukunftsmusik" bezeichnet. (Hört! Hört!) Nun, wenn es sich darum handelt, da kann ich noch viel schönere Musik machen, wie der Reichskanzler. (Große Heiterkeit.) Ich bin der Meinung, daß auch viele Personen mit einem fundirten Einkommen über 1000 Thlr. oder einem Einkommen von über 2000 Thlr. noch Manches entbehren und zu wünschen haben. Ich meine, daß Steuern überhaupt vom Uebel sind und nach meiner Zukunftsmusik müßten alle Steuern abgeschafft werden. (Heiterkeit.) Aber von den neu aufzunehmenden Steuern hat er gar nicht gesprochen; er hat Abschaffung von Steuern verheißen, die selbst mit allen hier vorgeschlagenen neuen Steuern nicht entfernt gedeckt werden können. Schon als gewissenhafter Beamter mußte Hr. Hobrecht dies rectificiren.

Präsident v. Forckenbeck: Ich muß den Redner unterbrechen, ich glaube, er hat soeben die Grenze des parlamentarisch Zulässigen überschritten, wenn er sagt, der Finanzminister sei verpflichtet gewesen, als einfacher gewissenhafter Beamter, das zu corrigiren, was der Reichskanzler hier gesagt hat. Ich halte das nicht für zulässig, denn es ist dadurch der Rede des Reichskanzlers ein Charakter gegeben, der ihr in diesem Hause nicht gegeben werden darf. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. Richter: Ich will eben jetzt näher ausführen, was Herrn Hobrecht als ausführenden Finanzminister mit seinem schärferen Verantwortlichkeitsbewußtsein nöthigte, mit seiner besseren Finanzkenntniß zu den Ausführungen des Kanzlers Stellung zu nehmen. Nicht darin liegt der Hauptwerth der Erklärung des Herrn Hobrecht, daß er in der Abschaffung der directen Steuern den Kanzler nur bis zur Hälfte des Weges begleiten will, — ich zweifle nicht, daß der Reichskanzler für den weiteren Theil des Weges einen anderen Finanzminister finden kann —, sondern darin, daß er sagt, diese neuen Steuern haben zunächst nicht den Zweck die Steuern abzuschaffen, sondern sollen zur Deckung von Ausgaben benutzt werden, die für Preußen allein auf 144 Millionen Mark zu veranschlagen sind, für das Reich also 70 Millionen Mark betragen. Also erst, wenn diese 70 Mill. vorab bestritten sind, kommen Steuererlasse in Frage. Zweitens hat Hr. Hobrecht hervorgehoben, daß zu den vom Reichskanzler verkündeten Steuererlassen neue Steuern nicht im Betrage von 100 oder 166 oder 200 Millionen, sondern von noch weit größerem Betrage erforderlich sind. Ich stimme mit Herrn Hobrecht überein, wenn er den Ertrag der Steuern und Zölle, die hier verlangt werden, auf 166 Millionen schätzt, sowohl was den rechnungsmäßigen Ertrag dieser Vorlagen betrifft, als was die große Unzulänglichkeit derselben für die Pläne des Kanzlers anlangt. Würde nun auch die Rede des Hrn. Hobrecht durch Extrablatt verbreitet, so würde sie jeden falschen Eindruck aus der Rede des Kanzlers benehmen. Hr. Reichensperger hat gesagt, Finanz- und Schutzzölle sind für das Centrum ganz aparte Geschichten. Dann möchte ich aber bitten, beide Gerichte nicht auf demselben Teller, d. h. in derselben Commission vorbereiten zu lassen (Sehr richtig!) die Speisen können in einander laufen. Wir werden allerdings zuzusehen haben, daß der Reichskanzler nicht mit Hilfe des Centrums die zölle und eines Theils der Freihändler die Finanzzölle bewilligt erhält. Finanzzölle bewilligt man doch nicht, weil sie an sich etwas Schönes sind, oder weil, wenn die Schutzzöllner Schutzzölle bewilligen, man an Freigebigkeit für den Reichskanzler hinter diesen doch nicht zurückstehen will. Je mehr Schutzzölle der Kanzler erhält, desto mehr Geld hat er schon ohnehin, desto mehr wird unter der schädlichen Einwirkung der Schutzzölle die Leistungsfähigkeit des Volkes geschwächt, mehr Steuern zu tragen. Ich meine, dem Reichskanzler ist überhaupt das Geld die Hauptsache. (Heiterkeit.) Er sagt dies ja ganz offen. Wenn er meint, in dieser Versammlung habe noch Niemand alle Schutzzölle abschaffen wollen, so irrt er. Zwei Personen hatten solche radikalen Absichten; er selbst und Dr. Lucius. (Heiterkeit.) Noch 1875 machte er den Freihändlern diesen Vorschlag, und Dr. Lucius erklärte sich zur Ausführung bereit. Damals wollten sich die Freihändler nicht vor sein Steuerprogramm vorspannen lassen; nun, weil ihm der Weg, wie er sagt, nicht gangbar gewesen ist, sollen es die Schutzzöllner thun. Abgesehen vom Gelde ist der Kanzler gar nicht ein so schlimmer Schutzzöllner. Wie würde er sonst Verträge mit Nachbarstaaten über einen Postpackettarif abschließen, die für Fabrikate von hohem Werthe und geringem Gewicht die Schutzzölle geradezu neutralisiren. Die Fortschrittspartei wäre geneigt zu einer Steuerreform, aber nicht zu einer bloßen Steuererhöhung, sondern auch Steuerermäßigung. Eine solche hat der Zolltarif nur für blausaures Kali, dessen Genuß, ich weiß nicht zu welchem Zwecke man dem Steuerzahler verwohlfeilen will. Für uns ist eine Steuerreform nicht denkbar ohne Heranziehung der Branntweinsteuer, am wenigsten eine Erhöhung der Brausteuer, die dann nur eine Prämie für den Branntweingenuß wäre. Eine Steuerreform ist für uns nicht denkbar ohne Reform der technisch im Verfall begriffenen Rübenzuckersteuer. Nur in solcher Verbindung könnten wir einer Erhöhung der Tabakssteuer zustimmen, aber nur auf sehr mäßiger Grundlage, die nicht zerstörend eingreift in diese doch auch nationale Industrie. Meine Partei ist einstimmig in der Verwerfung der Tabaksteuervorlage auf dieser oder ähnlicher Grundlage, in der Verwerfung der Erhöhung der Brausteuer, des Petroleumzolles, der Zölle auf Getreide, Vieh und andere unentbehrliche Lebensmittel, kurzum aller Grundlagen der neuen Steuer- und Zollpolitik. Für uns giebt es über diese Grundlagen keinen Compromiß. Was von den Plänen durchdringen sollte, wollen wir nicht durch einen Compromiß befestigen, sondern sobald wie möglich wieder aus der Welt zu schaffen suchen. — So wichtig aber auch die finanzielle und wirthschaftliche Seite der Vorlagen ist, so ist doch die politische Seite an denselben, die Machtfrage, die Hauptsache. Die Machtfragen sind dem Reichskanzler ja stets Hauptsache. Auf dem auswärtigen Gebiet weiß er durch geschickte Benutzung große Erfolge zu erringen; sein Fehler ist nur, daß er auch in der inneren Politik die Machtfrage voranstellt und hiernach die inneren Fragen gleichartig behandelt. Wie mit auswärtigen Staaten verhält er sich zu den inneren Parteien bald freundlich bald feindlich, wie es ihm die augenblicklichen Machtverhältnisse im Innern gerade angemessen erscheinen lassen. Bald empfängt er den Führer der Socialisten wie einen Gutsnachbar, bald verfolgt er diejenigen mit der ganzen Staatsmacht, welche der Verführung Jenes nicht so viel Widerstand entgegensetzt wie er. Bald bietet er gegen eine Partei die ganze Staatsgesetzgebung auf rührt Fragen um, die das Volk tief im Innersten aufregen, bald verhandelt er wieder nach jeder Seite von Macht zu Macht einen diplomatischen Ausgleich. Die Führer einer dritten Partei werden von der Kanzlerpresse zu einer Zeit als die besten Patrioten gefeiert, dann wieder als selbstsüchtige Aemterjäger hingestellt. Zwischen der Freundschaft und Gegnerschaft steht beim Kanzler die Methode der dilatorischen Behandlung. Von Benedetti an gerechnet, sind auch im Innern große Parteiführer von ihm dilatorisch behandelt worden. Augenblicklich scheint Windthorst-Meppen an der Reihe zu sein. (Heiterkeit.) Wie der Reichskanzler die Vorlagen zur Verminderung der Machtstellung des Reichstages zu benutzen sucht, zeigt § 5, der ihn ermächtigen soll, ohne den Reichstag nach Belieben Zollkriege zu führen auf Kosten unserer Industrien, wiewohl schon in der politischen Kriegsführung die Kosten vom Reichstage jedesmal bewilligt werden müssen. Das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstages wird durch diese Vorlage thatsächlich beseitigt. Mit Recht hat Herr v. Forckenbeck im vorigen Sommer aber vor seinen Wählern bemerkt, daß die Erhaltung der Machtbefugnisse des Reichstages die Frage der Entwickelung des Reiches selbst ist. Selbst Camphausen hat uns noch im vorigen Jahre im constitutionellen Interesse gerathen, die Matrikularbeiträge nicht zu beseitigen. Soll überhaupt die Steuerlast vermehrt werden, so bedürfen wir dazu ein Einnahmebewilligungsrecht auch in Bezug auf Steuern. Schon weil die eingeführten Steuern höhere Erträge gewähren oder sich drückender erweisen können, als die Majorität heute annimmt, muß der Reichstag die Steuerlast wieder vermindern können. Eine politische Bedeutung haben diese Steuern auch in der Machtstellung zu den Einzelstaaten. Der Kanzler sagt, das Reich dürfe nicht mehr der lästige Kostgänger, der mahnende Gläubiger bei den Einzelstaaten sein. Wenn man aber wieder 186 Mill. neue Steuern bewilligt und damit wieder 101 Mill. Ueberschüsse an die Einzelstaaten verweist, so werden diese lästige Kostgänger mahnende Gläubiger für das Reich. In dem Maße, wie das Steuersystem der Einzelstaaten zurückgedrängt wird und die Einzellandtage damit den Schlüssel zu dem Steuersäckel ihrer Bürger verlieren müßte auch ihr parlamentarischer Einfluß sich vermindern. Es mag ja den einzelnen Finanzministern heute bequemer scheinen, sich mit dem Kanzler, statt mit ihren Landtagen zu stellen, aber auf die Dauer folgt doch aus diesem System die Herabdrückung der Einzelstaaten, die Aufsaugung in den Einzelstaat. Mit einem Wort: die politische Bedeutung dieser Vorlage liegt darin, daß sie den Parlamentarismus in der Richtung des Absolutismus, das Bundesstaatliche gegen den Einheitsstaat zurückdrängen. Wir aber wollen uns einer Entwickelung mit allen Kräften widersetzen, die zum absolutistischen Einheitsstaat führen muß. Selbst gering an Zahl, fordern wir auf alle Diejenigen, die in der Hauptsache mit uns auf demselben Standpunkte stehen, in dieser ernsten Gefahr von Kleinem und Vergangenem abgesehen und sich desto enger zusammenschließen zu gemeinsamer kräftiger Abwehr. Noch niemals ist einem Volke die Freiheit geschenkt worden, jede Freiheit mußte entweder im Kampfe behauptet oder erobert werden. Mag man uns im Augenblick im Einzelnen zurückdrängen, harren wir nur aus, so wird, so wahr dieses deutsche Reich eine Zukunft hat, schließlich der Sieg doch unser bleiben. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.